

Bundesvereinigung der
Deutschen Arbeitgeberverbände
Abt. Bildung / Berufliche Bildung

im Haus der Deutschen Wirtschaft
Breite Straße 29
10178 Berlin

Telefon: 030 / 20 33 - 15 00
Telefax: 030 / 20 33 - 15 05

E-Mail: Abt_05@bda-online.de
www.bda-online.de

BILDUNG schafft ZUKUNFT

Bessere Bildungschancen durch frühe Förderung

Positionspapier zur Frühkindlichen Bildung



Bessere Bildungschancen durch frühe Förderung

Positionspapier zur Frühkindlichen Bildung

Stand: Oktober 2006
Erste Veröffentlichung August 2006
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gestaltung: Jürgens. Design + Kommunikation, Berlin
ISBN 3-938349-27-1

Vorwort

Im Zuge der aktuellen Bildungsreformen ist auch der Kindergarten in den Blick gekommen. Es zeichnet sich dabei ein Konsens darüber ab, dass der Kindergarten zu einer Bildungseinrichtung weiterentwickelt werden muss. Erste Konzeptionen und auch Umsetzungsschritte in diesem Sinne wurden vielerorts bereits begonnen. Dennoch ist die Dimension, um die es bei der Neuorientierung des Kindergartens geht, noch nicht deutlich genug in das öffentliche Bewusstsein gedrungen.

Die Bedeutung des Kindergartens und einer zielorientierten frühkindlichen Bildung ist zentral:

- Der demographische Wandel verlangt von uns, in einem bislang nicht erreichten Ausmaß und kontinuierlich in das Humankapital zu investieren.
- Die Bedeutung der Bildung für den Wirtschaftsstandort Deutschland wird weiter wachsen. Die Qualität unseres Bildungssystems wächst aber noch nicht angemessen mit.
- Empirische Studien zeigen, dass die Qualität des gesamten Bildungssystems entscheidend von der Qualität der frühkindlichen Entwicklung abhängt.
- Der Anteil der Kinder mit Sprachschwierigkeiten, mit Beeinträchtigungen und schlechten Startchancen in der Schule ist in Deutschland erschreckend hoch.
- Migrantenkinder sind keine kleine Minderheit mehr, sondern bilden bereits heute ein Fünftel, in den Großstädten sogar ein Drittel der Kinder und Jugendlichen; ihre deutsche Sprachkompetenz muss früher und effektiver gefördert werden als bisher.
- Eltern brauchen mehr denn je Hilfe bei der Erziehung durch Ansprechpartner, die sie und ihre Kinder schon kennen.

Es geht nicht darum, nun auch für die Kleinen im Vorschulalter mehr zu bieten und den Kindergarten um das eine oder andere Lernerlebnis zu bereichern. Es geht vielmehr um eine Neukonzeption des Bildungs-

systems aus einem Guss und mit entsprechenden Konsequenzen auch für die Ausstattung und Aufwertung des frühkindlichen Bereichs. Der Kindergarten muss zur Basis und zur ersten Stufe des Bildungssystems werden, auf der weiter aufgebaut werden kann.

- Wir brauchen für den Kindergarten einen verbindlichen Bildungs- und Erziehungsplan mit Standards für die frühkindlichen Lernprozesse und Lernziele, die evaluiert werden.
- Wir brauchen mindestens ein obligatorisches Vorschuljahr, das gebührenfrei sein muss, oder besser noch einen verpflichtenden Besuch des Kindergartens mit einem systematischen Vorschulcurriculum ab 3 Jahren.
- Wir brauchen verbindliche Standards für die Aus- und Weiterbildung der Frühpädagoginnen mit einem wissenschaftlichen praxisnahen Hochschulstudium für die Leiterinnen und einer hochwertigen Ausbildung an der Fachschule für die weiteren Mitarbeiterinnen.
- Wir brauchen neue Prioritätensetzungen: Die zusätzlichen Kosten für die frühkindliche Bildung müssen durch Umschichtungen und Effizienz-erhöhungen innerhalb des Bildungssystems und durch Umschichtung eines Teils der Transferleistungen an die Eltern zugunsten einer besseren Bildung für die Kinder finanziert werden. Auch Bund und Länder müssen sich finanziell engagieren.

Wir brauchen einen Bewusstseinswandel, dass die frühkindliche Bildung nicht nur die Eltern, Kindergärten und Kommunen angeht, sondern eine öffentliche Aufgabe von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung ist.

Berlin, im August 2006



Dr. Dieter Hundt
Arbeitgeberpräsident

Inhaltsverzeichnis

1. Frühkindliche Bildung verbessern	7
2. Warum Arbeitgeber sich dafür einsetzen.	8
3. Kindergarten als erste Stufe des Bildungssystems etablieren.	13
4. Obligatorisches Vorschulcurriculum.	19
5. Qualitätssicherung im Kindergarten	25
6. Förderung differenzieren	27
7. Sprache als Schlüssel zur Integration von Migrantenkindern fördern . . .	32
8. Aus- und Fortbildung der Frühpädagoginnen verbessern	37
9. Familie und elterliche Erziehung unterstützen	42
10. Förderung in der Grundschule fortsetzen	46
11. Bildungsfinanzierung vom Kopf auf die Füße stellen	51
Umsetzung	55

1. Frühkindliche Bildung verbessern

Kinder sind unsere Zukunft. Kinder brauchen Anregung und Anleitung, Förderung und Fürsorge. Sie sind auf **gute Startbedingungen** für ihr Leben angewiesen. Eltern und Familien, Nachbarschaft, Gemeinde und Staat, Kindergarten und Schule haben die Aufgabe, ihnen solche guten Startbedingungen zu bieten und sie in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Die frühkindliche Bildung ist das Fundament für alle weiteren Bildungsstationen der Kinder. Im Kindergarten¹ werden entscheidende Weichen für die Bildungsbiografien gestellt.

Die ersten acht Jahre sind die **intensivsten Lernjahre** in der kindlichen Entwicklung. Mit großer Lernfreude gehen die Jüngsten täglich auf Entdeckungsreise und entwickeln dabei eine erstaunliche Energie und Ausdauer. Sie gehen mit offenen Augen durch die Welt, sind neugierig und lernbereit. Ihre große Aufnahmebereitschaft für Neues und ihre Fähigkeit, spielerisch mit anderen und von anderen zu lernen, muss als unersetzbare Chance begriffen und systematisch für eine verbesserte frühe Förderung genutzt werden. Denn „Nichts tut das Gehirn lieber als Lernen. Dreijährige lernen alle 90 Minuten ein neues Wort, und schon im Vorschulalter beherrschen Kinder die Grammatik ihrer Muttersprache“, stellt der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer fest und sieht „Potenziale, die zu verpuffen drohen, wenn die Bildungspolitik in Deutschland nicht stärker auf Frühförderung setzt.“

Bisher hat sich der deutsche Kindergarten weitgehend auf die Vermittlung nur sehr elementarer Sachverhalte und auf das soziale Lernen konzentriert. Pädagogisch dominiert in der Regel der „situationsbezogene Ansatz“, der an sich ergebende Situationen bei den Kindern anknüpft und diese zur Entwicklung der Kinderpersönlichkeit nutzt, aber darauf verzichtet, aktiv Lerngelegenheiten herzustellen und zielgerichtete Lernprozesse zu ermöglichen und systematisch zu unterstützen. Vor allem die **kognitiven Fähigkeiten** der Kinder wurden bislang unterschätzt und zu

¹ Der Begriff „Kindergarten“ umfasst im Folgenden ohne weitere Differenzierung Kindertageseinrichtungen für 2/3 bis 6-Jährige unabhängig von den Öffnungszeiten.

wenig oder nicht gezielt gefördert. Der Kindergarten wurde zum Teil mehr als Familienersatz und weniger als Bildungseinrichtung, freies Spielen und strukturiertes Lernen fast als Gegensatz betrachtet.

Erst die gewandelte Sicht auf das deutsche Bildungssystem, die sich in den letzten Jahren durchgesetzt hat – verstärkt durch die Ergebnisse der PISA-Studie –, hat in der Folge auch zu einer **neuen Bewertung der frühkindlichen Bildung** geführt. Der internationale Vergleich zeigte, dass in erfolgreichen Ländern schon die Vorschulzeit ganz selbstverständlich mit einem systematischen Lernen auch von kognitiven Inhalten verknüpft wird und dass die Qualität des gesamten Bildungssystems entscheidend von der Qualität der frühkindlichen Bildung abhängt. Erkenntnisse der Lernpsychologie weisen darauf hin, dass sich das erste große „Lernfenster“ im Kindesalter bereits wieder schließt, wenn die Schulzeit mit der Grundschule gerade begonnen hat. Alles was in frühen Jahren an Unterstützung und gezielter Förderung versäumt wird, kann später aber nur mühsam, mit großem Aufwand und deutlich geringeren Erfolgsaussichten nachgeholt werden.

Frühkindliche Bildung verbessern

- besondere Aufnahmefähigkeit der ersten acht Lebensjahre nutzen
- Fundament für weitere Bildungsbiografie im Kindergarten legen
- zielgerichtet und systematisch Lernprozesse ermöglichen und unterstützen
- Erkenntnisse internationaler Studien und der Lernpsychologie anwenden

2. Warum Arbeitgeber sich dafür einsetzen

Wissen und Know-how, Kreativität und Innovation sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Wir können es uns nicht leisten, Talente unentdeckt und Potenziale verkümmern

zu lassen. Wir müssen in unserem Land möglichst früh beginnen, Wissen und Können zu vermitteln und Begabungen und Persönlichkeiten zur Entfaltung zu bringen. Die Entwicklung der Persönlichkeit und ihrer Kompetenzen zeichnet eine humane Gesellschaft aus. Wenn jedes Kind lernen und seine natürliche Neugier und jeweiligen Talente entfalten kann, entsteht eine **Win-Win-Situation**: Sie nutzt jedem Einzelnen, aber auch der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die frühkindliche Bildung und Erziehung zu verbessern ist damit ein zentrales Anliegen von allgemeiner Bedeutung, das die Arbeitgeber unterstützen.

Wir setzen uns dafür ein, dass jedem Kind **von Anfang an gute Entwicklungs- und Lernchancen** geboten werden. Kinder müssen früher, individueller und intensiver gefördert werden als bisher. Ihre Persönlichkeit ist zu stärken, ihre geistigen Fähigkeiten sind zu entwickeln und ihre Eigenständigkeit und Kompetenz, ihre Kreativität und Entdeckerlust zu fördern und aktiv zu unterstützen.

In Politik und Gesellschaft besteht mittlerweile Konsens, früher mit der individuellen Förderung der Kinder zu beginnen und diese erste Bildungsphase nachhaltig zu verbessern. In den Bundesländern und in vielen Kommunen ist die **Trendwende** in diese Richtung bereits eingeleitet worden. Die Bemühungen dürfen nicht stecken bleiben, sondern müssen konsequent und zügig weiter umgesetzt werden. Viele Projekte und Initiativen geben wichtige Anstöße; ihre Wirkungen müssen in der Folge nachhaltig gemacht und in die tägliche Arbeit der Kindergärten integriert werden. Wir Arbeitgeber tragen diese positive Entwicklung mit und unterstützen sie nachdrücklich.

Wir wollen zudem erreichen, dass Eltern, die Familienverantwortung übernehmen, ihre beruflichen Chancen mit Kindern verwirklichen können. Deshalb streben wir Kooperationen zur besseren **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** zwischen Kindergärten, Grundschulen, Eltern und Unternehmen an. Viele Unternehmen unterstützen bereits die Familien ihrer Mitarbeiter bei der Kinderbetreuung durch firmeneigene Angebote und Hilfen, z.B. durch die Einrichtung von Betriebskindergärten, die

Organisation von Kindergartenplätzen in öffentlichen Einrichtungen oder einer kurzfristigen Kinderbetreuung, aber auch durch eine flexiblere Gestaltung der Arbeitszeit und des Arbeitsortes in Form von Teilzeit, Jahresarbeitszeitkonten, mehrjährigen Arbeitszeitmodellen oder Telearbeit.

Projekt Fa.i.B.Le – Familie in Beruf und Leben – von Südwestmetall

Mit dem Projekt Fa.i.B.Le – Familie in Beruf und Leben – unterstützt der Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. – Südwestmetall – die Initiative „Kinderland Baden-Württemberg“. In Zusammenarbeit mit der Landesregierung werden gezielt Angebote im Handlungsfeld „Familie - Beruf - Frühförderung“ gemacht. Umgesetzt wird Fa.i.B.Le in den Modellregionen Ulm/Ostwürttemberg, Schwarzwald-Baar und Mittlerer Neckar. Das Zusammenwirken von frühkindlicher Förderung, Qualifizierung und Netzwerkbildung gehört zu den besonderen Merkmalen des Projekts.

Fa.i.B.Le besteht aus insgesamt drei Modulen:

„*Technolino*“ fördert z.B. durch die Einrichtung von Forscherecken den spielerischen Umgang mit Naturwissenschaft und Technik. Die naturwissenschaftlich-technischen Inhalte werden dabei mit Sprach-, Kreativitäts- und Bewegungserziehung sowie ethischer und musikalischer Erziehung verknüpft.

„*2gether*“ unterstützt z.B. durch Sommerakademien die gemeinsame Qualifizierung des Fachpersonals in Kindergärten und Grundschulen und gibt Hilfestellung bei der Umsetzung des Orientierungsplanes des Landes für Kindertageseinrichtungen. Kindertageseinrichtungen und Grundschulen werden so enger verzahnt.

„*FamilyNet*“ unterstützt den Ausbau betriebsnaher Kinderbetreuungsangebote, z.B. in Firmenverbänden. Unternehmen können im Netzwerk voneinander lernen, wenn es um die Entwicklung von flexiblen Arbeitszeit- und Arbeitsorganisationsmodellen geht.

<http://www.faible-net.de>

„Offensive Bildung“ der BASF AG für Kindertagesstätten in Ludwigshafen

Die BASF AG hat gemeinsam mit den kirchlichen und städtischen Trägern der Stadt Ludwigshafen verschiedene Konzepte zur frühkindlichen Förderung entwickelt. Die „Offensive Bildung“ konzentriert sich auf die Bereiche Naturpädagogik, Naturwissenschaften, Sprache und Kunst. Weitere Projekte ermöglichen Erzieherinnen, die Potenziale der Kinder zu erkennen und allgemeine Qualitätsstandards sicherzustellen. Dazu werden die Erzieherinnen intensiv geschult und mit den Projekten vertraut gemacht. Alle Projekte werden wissenschaftlich begleitet.

Die 89 Ludwigshafener Kindertagesstätten konnten sich für die Teilnahme an den Projekten *Natur-Pur*, *Vom Klein-Sein zum Einstein*, *Sprache macht stark!*, *Erzählwerkstatt*, *Von Piccolo bis Picasso*, *Qualität von Anfang an* und *Beobachtung und Erziehungspartnerschaft* bewerben. Seit Januar 2006 werden die Projekte umgesetzt. Mittelfristig soll die „Offensive Bildung“ auf die gesamte Metropolregion Rhein-Neckar ausgeweitet werden.

www.basf.de/cc

Kinderhaus der VAUDE Sport GmbH & Co. KG

Das mittelständische Unternehmen in Baden-Württemberg mit 320 Mitarbeitern hat 2001 ein betriebseigenes Kinderhaus für Kinder von 1 bis 10 Jahren eröffnet. Das Kinderhaus versteht sich als Familien dienstleister: Ziel ist es, berufstätige Eltern bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zu unterstützen und ihre Wünsche zu berücksichtigen. So richten sich die Öffnungszeiten nach den Bedürfnissen der Eltern. Die Eltern können gemeinsam mit den Kindern die Mittagspause verbringen. Auch ist eine Ferienbetreuung von Schulkindern möglich.

Die Kinder können den Alltag des Kinderhauses mitbestimmen, in dem sie Themen selbst auswählen. Die Themen werden dann für die verschiedenen Altersgruppen so aufbereitet, dass die Kinder an ihrem jeweiligen Entwicklungsstand abgeholt werden. Es gibt eine Rhythmiertag und es werden regelmäßig „Waldtage“ gemeinsam mit dem Forstamt durchgeführt.

www.vaude.de

Unternehmerische **Unterstützung** erfahren auch die Kindergärten und Grundschulen bei ihrer Aufgabe, den Kindern bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, z.B. durch Einrichtung von Labors oder Buchspenden, durch Fortbildungsangebote oder durch neue Kooperationsformen bei der Kindergarten- und Grundschularbeit. Kindergärten und Grundschulen können auf Unternehmen und Verbände zugehen und ihr Interesse an Kooperationen mit der Wirtschaft signalisieren. Den eingeschlagenen Weg werden wir Arbeitgeber konsequent weitergehen.

Warum Arbeitgeber sich dafür einsetzen

- Wirtschaftsstandort Deutschland lebt vom Wissen und Können der Menschen
- Begabungen und Potenziale der Kinder frühestmöglich entfalten
- Persönlichkeit stärken, Eigenständigkeit und Entdeckerlust fördern
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern
- Humane Gesellschaft mit Chancen für alle

Wie Arbeitgeber frühkindliche Bildung unterstützen

- durch eigene Betreuungs- und Bildungsangebote für Kleinkinder
- durch Kooperationen zwischen Kindergärten, Grundschulen, Eltern und Unternehmen
- durch Unterstützung von Kindergärten und Grundschulen mit materieller Förderung oder Fortbildungsangebote usw.
- durch Engagement in Politik und Gesellschaft für die gewachsene Bedeutung der frühkindlichen Bildung und einen entsprechenden Bewusstseinswandel

3. Kindergarten als erste Stufe des Bildungssystems etablieren

Der Kindergarten muss als Bestandteil des Bildungssystems verstanden und zu einer wirklichen **Bildungseinrichtung** ausgebaut werden. Er ist nicht bloß ein erster Beginn, sondern die alles Weitere tragende Basis der Bildung. Es ist wichtig, dass Kinder betreut und erzogen werden, heute ist es aber ebenso notwendig, dass sie im Kindergarten Bildung erfahren und gezielt lernen. Das entdeckende Lernen gelingt dabei nicht von selbst und ohne Zutun, sondern braucht eine systematische Förderung durch gezielte Angebote.

Der Kindergarten braucht daher einen **Bildungs- und Erziehungsplan „Frühkindliche Bildung“**, der Lernziele und Lernwege für die Jüngsten definiert. Er macht den Bildungsauftrag des Kindergartens verbindlich und gibt der pädagogischen Arbeit die notwendige Orientierung. Zum Bildungsplan gehören auch verbindliche allgemeine Standards: Denn erst nachzuweisende Standards an Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder sorgen für ein ergebnisorientiertes Lernen und für eine Strukturierung der Lernprozesse im Kindergarten.

Im Mittelpunkt des Bildungs- und Erziehungsplans „Frühkindliche Bildung“ muss die **Stärkung der Grundkompetenzen** der Kinder stehen:

- Oberste Priorität hat dabei die Förderung des Sprachverständnisses und der sprachlichen Ausdrucks- und Aufnahmefähigkeit eines jeden Kindes im Deutschen. Die Sprache – bei uns die deutsche Sprache – ist der entscheidende Schlüssel zur Teilhabe, ohne den alle weiteren Wissensbereiche wie auch das Miteinander mit anderen Menschen verschlossen bleiben.
- Die Gewandtheit im Umgang mit Zahlen, mit Größen und Relationen ist zu entwickeln und zu verfeinern.
- Die natürliche Beobachtungsgabe der Kinder wird durch das erste Erleben, Einordnen und Begreifen von Naturphänomenen gefördert.
- Die Grundlagen für das systematische Lernen des Lernens werden gelegt:

Schon die kleinsten Lerner können ihre eigenen Lernstrategien entwickeln und ihr Gedächtnis trainieren.

- Unverzichtbar ist auch die Förderung der Grob- und Feinmotorik, der Bewegungsabläufe, Turnen und Sportspiele.
- Durch die Beschäftigung mit Musik und Kunst werden Brücken zu Fantasie und Kreativität, zu Kultur und Gemeinschaftsgeist gebaut.
- Die soziale Erziehung der Kinder zum Miteinander in der Gemeinschaft, die Stärkung ihrer Persönlichkeit wie die religiöse Bildung und Werteerziehung bleiben wichtige Erziehungs- und Bildungsziele.

Dabei sind die Kinder sowohl **altersgemäß** als auch bei ihrem jeweiligen **individuellen Entwicklungsstand** abzuholen. Kinder lernen nicht wie „kleine Erwachsene“ und sollen dies auch nicht – sie haben ihre eigene Weise der Auseinandersetzung mit Inhalten und Erfahrungen. Das Spiel ist und bleibt eine wichtige kindliche Form der Auseinandersetzung mit den ihnen begegnenden Dingen, Phänomenen und Personen. Spielen ist für Kinder ernste Arbeit, und etwas Neues zu lernen und zu können macht ihnen Freude – Spielen und Lernen schließen sich daher keineswegs aus, sondern gehen ineinander auf.

Leseförderung im Kindergarten Landesvereinigung der nordrhein-westfälischen Arbeitgeberverbände

Vor dem Hintergrund des PISA-Ergebnisses, dass die Leseleistungen der deutschen Schülerinnen und Schüler weit unter dem OECD-Durchschnitt liegen, hat die Landesvereinigung der nordrhein-westfälischen Arbeitgeberverbände 2002 das Projekt „Leseförderung in Kindergarten und Familie“ ins Leben gerufen.

Zusammen mit der Stiftung Lesen will die Landesvereinigung mit ihrer Initiative die Lesefreude wecken. Unterstützt wird sie durch viele regionale Mitgliedsverbände in NRW. Dabei geht es nicht darum, das Lehren und Lernen des Lesens bereits in den Kindergarten

vorzuverlegen, vielmehr soll das Lernbedürfnis und die Wissbegier der Kinder schon im Kindergarten aufgegriffen und gestärkt werden. Bereits im Kindergarten sollen durch dieses Engagement die Grundlagen für Leseinteresse und Sprachkompetenz gelegt werden.

Mittlerweile sind knapp 400 Vorlesebibliotheken in nordrhein-westfälischen Kindergärten mit den entsprechenden Schulungen bereitgestellt worden. Die Kindergärten erhielten Vorlesebibliotheken – eine Bibliothek enthält 35 bis 40 Bücher zum Vorlesen und Erzählen. Hinzukommen methodisch-didaktische Handreichungen zur Leseerziehung, Tipps und Ratschläge sowie Orientierungshilfen auf dem Kindermedienmarkt für Erzieherinnen und Eltern. Zu dem Projekt gehören außerdem eintägige Seminare, die praxisnah in das Thema Leseförderung im Kindergarten einführen.

Nach einer Umfrage bei den bisher beteiligten Kindergärten bewerteten die Erzieherinnen sowohl die Qualität der zur Verfügung gestellten Buchpakete als auch die Inhalte der Seminare außerordentlich positiv.

MINT-Früherziehung

Im Rahmen der Arbeitgeberinitiative „Förderung der MINT-Bildung in NRW“ (**M**athematik, **I**nformatik, **N**aturwissenschaften, **T**echnik) hat die Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände NRW e.V. 2006 das Projekt „MINT-Früherziehung“ gestartet. Dabei beobachten und untersuchen Kinder gemeinsam mit den Erzieherinnen Naturphänomene aus ihrem alltäglichen Lebensumfeld. Die Erzieherinnen nehmen die Rolle eines Lernpartners ein: Sie lassen die Kinder handeln, beschreiben und helfen ihnen bei der Suche nach Antworten.

So sollen die Kinder z.B. ein leeres Glas über eine brennende Kerze stülpen und können beobachten, dass die Flamme allmählich erlischt. In der Deutung des Experiments werden sie feststellen, dass

die Kerzenflamme „Luft auffrisst“. Versuchsaufbau und Deutungshilfen lassen sich mit dem bereitgestellten MINT-Materialien so erweitern, dass die Kinder schrittweise die Eigenschaften von Feuer verstehen lernen. Auf diese Weise lernen sie z.B., dass die Kerze zum Brennen Sauerstoff benötigt.

Interessierte Erzieherinnen erhalten über die Landesvereinigung in einer Veranstaltung eine praxisorientierte Handreichung mit Anleitungen und Erklärungen für verschiedene naturwissenschaftliche Experimente im Kindergartenalltag. Überdies werden Schulungen angeboten, die sie auf die naturwissenschaftliche Früherziehung in den Kindergärten sowohl fachlich-inhaltlich wie auch methodisch-didaktisch vorbereiten.

www.bildungswerk-nrw.de

Versuch macht klug!

Der große Erfolg des Grundschulprojektes MINIPHÄNOMENTA hat die NORDMETALL-Stiftung veranlasst, mit der Frühförderung von Naturwissenschaft und Technik bereits im Kindergarten anzusetzen.

Mit ausgewählten Experimentierstationen wird die Grundbildung der Kinder in Hamburg, Schleswig-Holstein sowie Mecklenburg-Vorpommern nachweislich verbessert. Die Stiftung fördert die Entwicklung und Erprobung von Kita geeigneten Experimentierstationen und bereitet die Erzieherinnen durch gezielte Fortbildung auf den Einsatz dieser mobilen Experimentierfelder vor. Aufgearbeitetes Anleitungsmaterial soll darüber hinaus ermöglichen, die Stationen einer Kita gemeinsam mit den Eltern für den dauerhaften Einsatz selbst herzustellen

www.nordmetall-stiftung.de

„Natur-Wissen schaffen“ – Verständnis für Zahlen, Natur und Technik fördern

Die Deutsche Telekom Stiftung unterstützt mit ihrem Projekt Erzieherinnen und Eltern dabei, das Verständnis für Zahlen, Natur und Technik im Kindergarten- und Vorschulalter zu fördern. Das Projekt wird bundesweit und in enger Kooperation mit Kindertageseinrichtungen durchgeführt. Unter wissenschaftlicher Leitung werden bestehende Bildungspläne für Kindertageseinrichtungen analysiert, konkrete Handreichungen als Hilfestellungen für die tägliche pädagogische Praxis entwickelt und Dokumentationen zu individuellen Lernfortschritten erstellt. Die erarbeiteten Informationsmaterialien richten sich in erster Linie an Erzieherinnen. Sie eignen sich aber auch, um die elterliche Kompetenz bei der Vermittlung von Naturwissen zu stärken und den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule zu erleichtern

www.telekom-stiftung.de

Die Orientierung an Standards führt nicht zu einer uniformen „Standardisierung“ der Kindergärten, sondern gewährleistet, dass ein bestimmtes Niveau an Fähigkeiten und Fertigkeiten von möglichst allen Kindern erreicht wird. Die Wege zu diesem Ziel und der **Förderbedarf der einzelnen Kinder** sind dabei höchst unterschiedlich. Gefördert und entfaltet werden ebenso die individuellen Talente, die jedes Kind mitbringt. Die sorgfältige Beobachtung jedes einzelnen Kindes, seiner Interessen und Neigungen ist für die Unterstützung des Lernens unabdingbar.

Die klare Rhythmisierung des Kindergarten Tages mit Lern- und Übungsphasen, Spiel- und Ruhephasen, mit Einzel- und Gemeinschaftsaktionen und mit festen Ritualen geben den Kindern Sicherheit und machen sie daher frei und **offen für neue Lernprozesse**. Auch stabile Beziehungen und die positive Zuwendung durch die Pädagoginnen – und unersetzbar durch die Eltern – sind dafür unverzichtbare Voraussetzungen. Damit das

Lernen gelingen kann, sind auch allgemeine Kompetenzen wie das Einhalten von Regeln, strukturiertes Vorgehen, das Zuhören und Beobachten von entscheidender Bedeutung.

Kinder haben Freude am Ausprobieren und Problemlösen, am Begreifen und Durchdenken. Sie können und sollen im Kindergarten **Vertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten** gewinnen und sich selbst als erfolgreiche Lernende und als kompetente Persönlichkeiten erfahren. Auch jüngere Kinder können schon früh am Lernen beteiligt werden. Die Mitarbeiterinnen² im Kindergarten unterstützen Kinder darin, ihre Lernwege zu finden und halten die unterschiedlichen Lernprozesse der Kinder in Dokumentationen (Portfolio) fest.

Zur kognitiven Aktivierung tragen zielorientierte **Lernortwechsel** bei. Kindergärten können auf Erfahrungen von außen und einen Lernortwechsel setzen, wenn sie Ausflüge und Exkursionen unternehmen (z.B. Theaterbesuch, Waldkundungen, Besuch eines Handwerksbetriebs oder der Freiwilligen Feuerwehr). Dafür brauchen sie die Unterstützung und Offenheit der Kommunen, der regionalen Wirtschaft, der Eltern und sonstiger Partner. Umgekehrt sind Musiker, Künstler, Schauspieler, Unternehmensvertreter und andere Gesprächspartner in die Gestaltung des Kindergartenprogramms einzubeziehen.

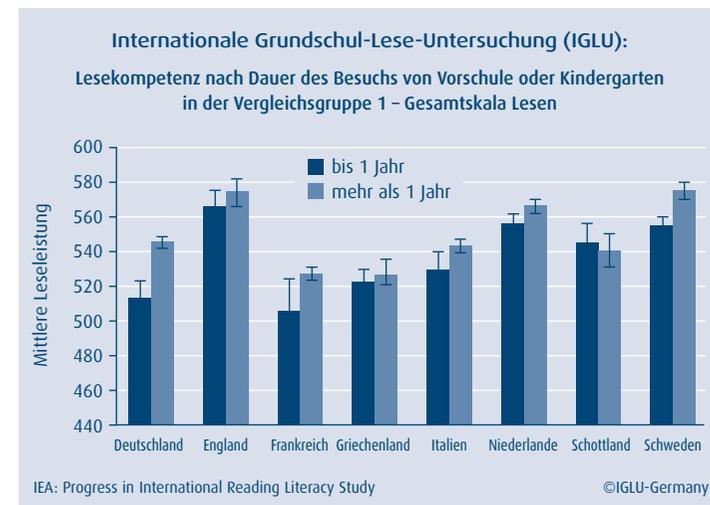
Kindergarten als erste Stufe des Bildungssystems etablieren

- Bildungs- und Erziehungsplan „Frühkindliche Bildung“ entwickeln
- Verbindliche Standards „Frühkindliche Bildung“ definieren
- Grundkompetenzen der Kinder stärken
- Kinder alters- und entwicklungsgemäß mitnehmen
- Selbsterfahrung der Kinder als kompetente Lernende fördern
- Lernkompetenzen stärken (zuhören, beobachten etc.)
- Erfahrungen von außen durch zielorientierten Lernortwechsel ausbauen

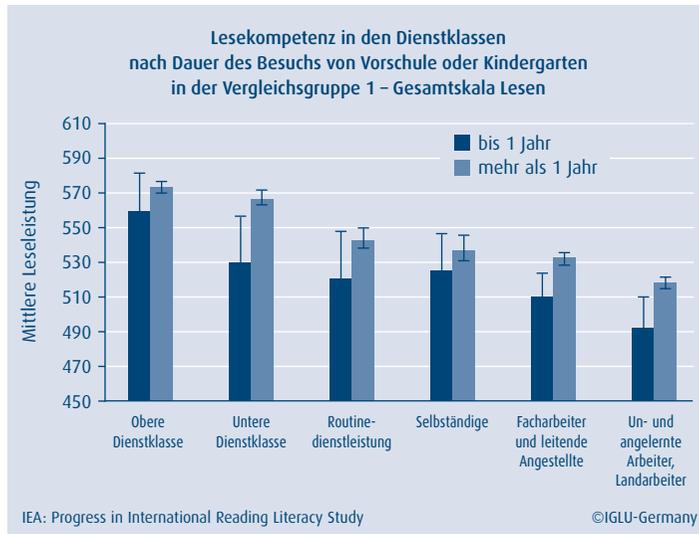
² Wegen der mehrheitlich weiblichen Mitarbeiterinnen im Elementar- und Primarbereich wird diese Form im Folgenden als Oberbegriff gewählt; männliche Mitarbeiter, Lehrer, Frühpädagogen etc. sind eingeschlossen.

4. Obligatorisches Vorschulcurriculum

Die PISA-Studie der OECD hat gezeigt, dass Jugendliche, die mindestens ein Jahr den Kindergarten besucht haben, deutlich **bessere Leistungen** in der Schule erreichen, als diejenigen, die keinen Kindergarten besucht haben. Zudem hat die IGLU-Studie für die Grundschule bestätigt, dass Viertklässler aus bildungsfernen Schichten deutlich bessere Lernkompetenzen aufweisen, wenn sie zuvor mehr als ein Jahr den Kindergarten besucht hatten. Dies gilt in besonderem Maß auch für Migrantenkinder und ihre Sprachkompetenzen.



Deshalb halten wir Arbeitgeber es für richtig, **mindestens das letzte Kindergartenjahr für alle Kinder obligatorisch** zu machen und mit einem systematischen **Vorschulcurriculum** zu verbinden. Die Bildungsstandards „Frühkindliche Bildung“ werden dementsprechend für dieses obligatorische Kindergartenjahr auf die Schulfähigkeit abzielen. Der Bildungs- und Erziehungsplan wird sich für das letzte Kindergartenjahr auf die dafür notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder konzentrieren und das Lernen intensivieren.



Aus: Erste Ergebnisse aus IGLU. Schülerleistungen am Ende der vierten Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann 2003, S. 128 f.

Die große Mehrzahl der Kleinkinder besucht zwar heute schon den Kindergarten, aber nach wie vor werden gerade **Kinder mit schlechteren Startchancen** zu oft vom Kindergarten ferngehalten. Das Vorschuljahr muss daher verpflichtend sein; als erste Stufe des öffentlichen Bildungssystems ist es konsequenterweise für die Eltern beitragsfrei zu stellen. Ein schulvorbereitendes verpflichtendes Kindergartenjahr hat dabei gegenüber einer Vorverlegung der Schulpflicht den Vorteil eines gleitenden Übergangs vom Kindergarten – mit seinem nach wie vor spielerischen Charakter des Lernens und seiner engen Elternkooperation – hin zur Schule mit ihren eigenen systemischen Leistungsanforderungen.

Alle Kinder müssen bei Kindergarten- und nicht erst bei Schulbeginn eine **ausführliche Kinder-Untersuchung** erhalten. Dabei müssen die Kinder ganzheitlich betrachtet werden: Es kann nicht nur um medizinische und psychologische, sondern muss mehr noch um kognitive und

sprachliche Aspekte gehen. Die Untersuchungsergebnisse geben dem Kindergarten Anhaltspunkte für besondere Stärken und auch Bedürfnisse des Kindes und ermöglichen damit ein individuelles Förderprofil für die weitere pädagogische Arbeit der Frühpädagoginnen wie auch für die Eltern. Sie ergänzen die Dokumentationen des Portfolio.

Das obligatorische Vorschuljahr ist ein wichtiger Schritt und kurzfristig umzusetzen. **Mittel- bis langfristig** ist allerdings ein noch früherer **obligatorischer Kindergartenbesuch ab 3 Jahren** anzustreben. Der Kindergarten kann es dann in ganz anderem Maße leisten, die Kinder in den folgenden Jahren bis zum Übergang in die Schule in der nötigen Breite, mit einem systematischen Stufenprogramm der Förderung und einem additiven Aufbau von Kompetenzen auszustatten und so die optimale Basis für ihre weitere Bildungsbiografie zu schaffen. Dies setzt einen Kindergarten voraus, der bereits als Bildungseinrichtung konzipiert und evaluiert ist und in dem die Frühpädagoginnen entsprechend aus- und fortgebildet sind.

Der **Übergang zur Grundschule** stellt sich in der Folge anders dar als bisher: Fließende Übergänge werden den unterschiedlichen Entwicklungsstadien der Kinder besser gerecht als die bisher üblichen Verfahren. Eine Rolle werden dabei die erreichten Kompetenzen der Kindergartenkinder spielen, die nach den Standards „Frühkindliche Bildung“ des Vorschulprogramms getestet und festgestellt werden können. Über die mögliche Aufnahme des Kindes entscheidet die Grundschule in Absprache mit dem Kindergarten und den Eltern. Besonders begabte Kinder können und sollen früher in die Grundschule aufgenommen werden; in diesen Fällen kann ein obligatorisches Vorschuljahr entfallen.

In der Grundschule selbst ist eine **flexible Schuleingangsphase** notwendig. Formen wie eine gemeinsame Eingangsstufe (1. und 2. Schuljahr) oder andere übergreifende Jahrgänge sind überall anzubieten. Sie fördern die Individualisierung der Schullaufbahn, wie sie der Einzelpersonlichkeit des Kindes und seinem jeweiligen Lerntempo und -bedarf entspricht.

Das längerfristige Ziel ist ein aufeinander aufbauendes **Gesamtsystem aus einem Guss** mit einem beide Institutionen übergreifenden Bildungskonzept und mit übergreifenden Bildungsstandards vom Kindergarten bis in die Schule hinein. Dadurch wird nicht zuletzt auch eine längere Zeit des gemeinsamen Lernens erreicht. Vorbild kann der Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen sein, der für Kinder von 0-10 Jahren entwickelt worden ist.

KiDZ – Kindergarten der Zukunft

Die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft und der Verband der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie führen gemeinsam mit der Bayerischen Landesregierung das Modellprojekt „Kindergarten der Zukunft“ durch. In diesem Projekt verschmelzen Kindergarten und die erste Klasse der Grundschule zu einer Einheit. Die Kinder bleiben je nach individueller Entwicklung zwei, drei oder vier Jahre in ihrer bekannten Umgebung. Danach besteht die Möglichkeit der Einschulung in die zweite Klasse.

Erzieherinnen und Lehrerinnen arbeiten in einem Team zusammen. Die Zusammenarbeit von pädagogischem Fachpersonal aus Schule und Kindergarten gewährleistet eine genauere und umfassendere Beobachtung der kindlichen Entwicklung. Die Trennung zwischen Spielen und Lernen wird aufgehoben. Der jeweilige Entwicklungsstand und die besonderen Stärken des einzelnen Kindes sind Ausgangspunkt für diese neue Form der Frühförderung. Die genaue Beobachtung und Dokumentation aller Entwicklungsschritte eines Kindes und eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern sind wesentliche Aufgaben der Pädagogen. Damit wird ein kontinuierlicher Übergang vom Kindergarten in die Schule geschaffen, der den Kindern eine individuelle und auch frühzeitige Einschulung ermöglicht.

www.bildunginbayern.de

Flexible Schuleingangsphase in Thüringen

Mitte der 90er Jahre wurde das Vorhaben „Klassenstufenübergreifender Unterricht an Thüringer Grundschulen“ gestartet. Dies war reformpädagogisch inspiriert, aber zunächst auch eine Reaktion auf die sich abzeichnende demographische Entwicklung. Organisatorische, didaktisch-methodische und pädagogische Grundlagen altersgemischten Lehrens und Lernens waren Schwerpunkt des Projektes. Es wurde an kleinen, aber auch großen Grundschulen erarbeitet, erprobt und schließlich evaluiert. In Thüringen ist man inzwischen überzeugt, dass die Organisationsform „Klassenstufenübergreifender Unterricht“ – unabhängig von demographischen Implikationen – am besten den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird. Kinder unterschiedlicher Altersstufen lernen voneinander und miteinander; das stärkt ihre soziale Kompetenz. Die Anforderung an die Lehrkraft ist bei dieser Organisationsform immens. Umgang mit Heterogenität zwingt zu höchster Bewusstheit beim pädagogischen Handeln.

„Die Schuleingangsphase der Grundschule umfasst die Klassenstufen 1 und 2, die eine inhaltliche Einheit bilden. Die reguläre Verweildauer von zwei Jahren kann dem Entwicklungsstand des Schülers entsprechend auf ein Jahr verkürzt oder auf drei Jahre verlängert werden“.

Thüringer Schulgesetz in der Fassung vom 10. März 2005, § 5

www.kultusministerium-thueringen.de

Bildungs- und Erziehungsplan Hessen für Kinder im Alter von 0-10 Jahren

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan bildet die Grundlage für ganzheitliche und einrichtungsübergreifende Konzepte für Kinder-

tageseinrichtungen und Grundschulen, bei denen das Kind im Mittelpunkt steht. Er beschränkt sich nicht auf einen Altersabschnitt, sondern berücksichtigt die gesamte kindliche Entwicklung zwischen dem ersten und dem zehnten Lebensjahr. Der Bildungs- und Erziehungsplan setzt einen Orientierungsrahmen für Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräfte. Neben den gemeinsamen Bildungs- und Erziehungszielen beinhaltet er einrichtungsübergreifende, ineinander übergehende Handlungsleitlinien, wie die individuellen Fähigkeiten der Kinder individuell gefördert werden können. Insbesondere sollen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zu einem aufeinander aufbauenden Bildungssystem zusammengeführt werden.

Wichtige Elemente sind:

- Stärkung der Basiskompetenzen und Ressourcen des Kindes
- Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt
- Ineinander greifende Schwerpunkte der Bildungs- und Erziehungsprozesse
- Moderierung und Bewältigung von Übergängen
- Stärkere Integration von Jugendhilfe und externen Bildungsangeboten
- Kooperation und Beteiligung u. a. von Eltern, Pädagogen, sozialen Netzwerken
- Laufende Reflexion und Evaluation

www.sozialministerium.hessen.de

Kindergarten und Grundschule brauchen neue Kooperationen, damit der Übergang für die Kinder optimal gelingt. Durch die **Einbeziehung der Grundschullehrerinnen** werden die Entwicklungspotenziale jedes einzelnen Kindes schneller erkannt und die Förderansätze für die Grundschule frühzeitig sichtbar. Tandembildungen von Kindergärten und Grundschulen sind dabei ein sinnvolles Modell. Darüber hinaus muss ein

inhaltslich aufeinander aufbauendes Ausbildungsprofil mit verbindlichen Standards und gemeinsamen Schnittmengen für Frühpädagoginnen und Grundschullehrerinnen entwickelt und stufenweise umgesetzt werden; gemeinsame Fortbildungen kommen hinzu.

Obligatorisches Vorschulcurriculum

Kurzfristig:

- Ausführliche „Kinder-Untersuchung“ der körperlichen, geistigen und sprachlichen Fähigkeiten
- Obligatorisches Vorschuljahr
- Intensivierung des Bildungs- und Erziehungsplans zum Vorschulprogramm
- Intensivierung der individuellen Förderung des Kindes

Mittel- bis langfristig:

- Obligatorischer Kindergartenbesuch für Kinder ab 3 Jahren
- Intensives Vorschulprogramm mit stufenweisem Aufbau von Kompetenzen in den Folgejahren bis zum Schulbeginn

- Flexibler gleitender Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
- Einbeziehung der Grundschullehrerinnen in die Kindergartenarbeit
- Verknüpfung der Bildungspläne von Kindergarten und Schule bis hin zu einem übergreifenden Gesamtkonzept
- Schnittmengen im Ausbildungsprofil Frühpädagoginnen – Grundschullehrerinnen

5. Qualitätssicherung im Kindergarten

Die Qualitätssicherung der Kindergartenarbeit ist zurzeit sehr unverbindlich und noch kein systematisierter Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Die Entwicklung eines Bildungs- und Erziehungsplans und der

Bildungsstandards „Frühkindliche Bildung“, die regelmäßig evaluiert und weiter optimiert werden, wird ebenso ein entscheidender Schritt zur **Qualitätssicherung und -verbesserung** des Kindergartens sein wie die Konzeption und Umsetzung von Standards für die reformierte Ausbildung der Frühpädagoginnen.

Im Zuge einer konsequenten Neujustierung des Bildungssystems sind die Kindergärten in einem ersten Schritt aus der – bisher verbreiteten – Zuständigkeit der Sozialministerien herauszulösen und in die **Verantwortung der Kultusministerien** zu geben wie z. B. in Baden-Württemberg. In einem zweiten Schritt sind durch die Kultusministerien in der Kultusministerkonferenz verbindliche nationale Bildungsstandards „Frühkindliche Bildung“ zu vereinbaren. Die kontinuierliche **Überprüfung** und weitere Verbesserung dieser Bildungsstandards ist sicherzustellen.

Der Bildungs- und Erziehungsplan „Frühkindliche Bildung“ gibt einen Rahmen vor, den der einzelne Kindergarten ausfüllt. Er entwickelt dafür ein **eigenes Konzept**, durch das die pädagogische Arbeit mit ihren Zielsetzungen, Schwerpunkten und Instrumenten konkretisiert wird. Dabei sind auch die Eltern als Partner maßgeblich einzubeziehen. Das Konzept gibt Auskunft über die Art und Weise, wie der Kindergarten seinen Bildungs- und Erziehungsauftrag wahrnehmen will. Der Prozess der Entwicklung trägt bereits entscheidend zur pädagogischen Professionalität und zur Qualitätsverbesserung bei.

Gab es bislang kaum Normierungen für den Bildungsauftrag des Kindergartens, existieren jedoch nach wie vor zu detaillierte rechtliche Vorschriften, die in ihrer Wirkung die tägliche Arbeit der Pädagoginnen einschränken. Kindergärten müssen zum einen von überflüssigen bürokratischen Hürden befreit werden und zum anderen neuen Handlungsspielraum gewinnen. Der Kindergarten braucht **mehr Selbstständigkeit** in personellen, finanziellen und administrativen Angelegenheiten, insbesondere Freiheit in der Personalauswahl und ein Globalbudget.

Zur Entwicklung des pädagogischen Konzepts und zur kontinuierlichen Verbesserung seiner Arbeit braucht der Kindergarten zudem ein internes Qualitätsmanagement. Auf dem Weg zu diesem neuen Selbstverständnis sind **Unterstützungsangebote** und Hilfestellungen – nicht nur durch Fortbildungen, sondern auch durch Coaching und Supervisionen – wichtig. Sie müssen durch Länder, Kommunen und Träger angeboten werden.

Die **freien Träger** – wie zum Beispiel die Kirchen – sind in die Erarbeitung des Bildungs- und Erziehungsplans „Frühkindliche Bildung“ mit einzubeziehen, denn sie unterhalten einen erheblichen Teil der Kindergärten: Ende 2002 befanden sich rund 18.640 Einrichtungen in freier Trägerschaft, das sind knapp 66 % aller Kindergärten in Deutschland. Damit verfügen sie über eine besondere Expertise und sorgen verantwortungsvoll für die Bildung und Erziehung der nächsten Generationen.

Qualitätssicherung im Kindergarten

- Kindergärten in die Verantwortung der Kultusministerien geben
- Bildungsstandards „Frühkindliche Bildung“ bundesweit vereinbaren
- Konkretisierung des Bildungs- und Erziehungsplans durch das eigene Konzept des Kindergartens
- Bürokratische Hürden abbauen, Kindergarten selbstständiger machen
- Kindergarten in seinem neuen Selbstverständnis durch Fortbildungen und Coaching-Angebote unterstützen

6. Förderung differenzieren

Kindergärten und Grundschulen greifen **alle unterschiedlichen Begabungen** der Kinder auf und bringen ihr Potenzial zur Entfaltung. Sie helfen Kindern mit besonderem Unterstützungsbedarf, sich durch eine auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Förderung besser zu entwickeln – das gilt

für weniger wie für besonders begabte Kinder. Je früher Entwicklungsverzögerungen und auch besondere Begabungen erkannt werden, umso gezielter und nachhaltiger können sie gefördert werden. Die Struktur des Kindergartens bietet gute Möglichkeiten, Kinder ganzheitlich zu fördern, weil Fächergrenzen fehlen und frei einteilbare Zeiträume für intensives Spiel und besondere Projekte zur Verfügung stehen.

„Einstein in der Kita“ – Ganzheitliche Förderung im Kindergarten

Das Projekt baut auf dem Handlungskonzept "infans" auf, das im Berliner Institut für angewandte Sozialisationsforschung Frühe Kindheit e.V. entwickelt wurde. Es ist ein umfassender Ansatz, um Kinder, Erzieherinnen, Eltern sowie Träger und andere Akteure einzubeziehen. Nachdem Labor-Kindergärten ihre Arbeitsweise dem Konzept entsprechend umgestellt haben, ist „Einstein“ seit 2006 für alle Kindergärten der Stadt Stuttgart das Konzept ihrer Weiterentwicklung zur Bildungseinrichtung.

„Kinder lernen am besten, wenn sie ihrem natürlichen Wissensdrang folgen. Das tun sie spielerisch alleine und mit anderen Kindern. Konflikte, die sie dabei aufhalten, lernen sie zu lösen. So sind Team- und Forschergeist, soziales und sachbezogenes Lernen, Spaß und Wissen untrennbar miteinander verbunden.... Statt klassischem Spielzeug liegen Natur- und Baustoffe bereit, diverse Forschungsmaterialien, Fachbücher, Bilder und andere Medien zu wechselnden Themen. Welche Themen die Kinder gerade interessieren, welche Fragen sie umtreiben, ergründen die Erzieher/innen aufwendig... So beobachten und notieren sie regelmäßig, wie sich jedes Kind verhält, was und wie es spielt. Dann analysieren sie ihre gesammelten Eindrücke im Team und erstellen daraus einen individuellen Bildungsplan: Das sind zum einen Maßnahmen, die die aktuellen Fragen und Themen des Kindes aufgreifen. Zum anderen Maßnahmen, die den nächsten Schritt in seiner Entwicklung anbahnen und unterstützen. Dabei wird

das Kind auch mit neuen, noch unbekanntem Bildungsthemen konfrontiert, die ihm bewusst zugemutet werden. Festgehalten werden die Beobachtungen, Auswertungen und Förderpläne (sowie die Reaktion des Kindes darauf) in einem Entwicklungsbuch („Portfolio“). Durch vielfältige Bewegung, verbunden mit Rhythmus und Musik, erlangen die Kinder zudem höhere Konzentrationsfähigkeit, körperliche und geistige Ausdauer und eine schärfere Sinneswahrnehmung.“

Durch die Förderung der kindlichen Entdeckerfreude werden auch die persönlichen Kompetenzen gestärkt: „Fast alle Befragten bemerken, dass die „Einstein-Kinder“ anderen geduldiger zuhören und warten, bis sie an der Reihe sind. Sie würden sich zuverlässiger an Absprachen halten, die Interessen, Aktivitäten und Eigenheiten anderer stärker respektieren und auch Kinder mit Verhaltens- oder Sprachschwierigkeiten akzeptieren. Konflikte, so Eltern und Erzieherinnen, versuchen sie selbstständiger zu lösen.... Sie würden mehr argumentieren und verhandeln sowie ihre eigenen Bedürfnisse klarer zum Ausdruck bringen.“

www.stuttgart.de/sde/global/images/sde-publikationen/amt51/einsteinid_kita1.pdf

Frühpädagoginnen müssen besser als bisher in die Lage versetzt werden, die überdurchschnittlichen oder sehr spezifischen Begabungen und die Entwicklungspotenziale der Kinder treffsicher zu **diagnostizieren**. Sie müssen wissen, worin sich diese Kinder von ihren Spiel- und Lerngefährten unterscheiden und wie sie angemessen gefördert und weiter begleitet werden können. Dafür ist eine Professionalisierung der Mitarbeiterinnen schon in der Ausbildung notwendig, damit sie differenzierte Instrumente zur Diagnostik kennen und anwenden können. Sie beobachten systematisch die Entwicklung ihrer Schützlinge und dokumentieren die verschiedenen Schritte in einem **Portfolio**, das die weiteren Lernprozesse, Bedarfsfeststellungen und besonderen Maßnahmen festhält und auswertet.

Förderangebote für Kinder mit Lernschwierigkeiten werden darauf zielen, dass sie die Standards der Gleichaltrigen erreichen können: Kein Kind darf zurück gelassen werden. Für hochbegabte Kinder sind neue Herausforderungen durch anspruchsvolle, komplexe und offene Problemstellungen richtig. Die Angebote sind von Fachleuten in enger Abstimmung mit Eltern, Lehrern und außerschulischen Institutionen wie den schulpсихologischen Diensten zu entwickeln und umzusetzen. Es muss sichergestellt werden, dass Frühpädagoginnen auf die Hilfe professioneller Fachkräfte wie beispielsweise Ergotherapeuten, Logopäden und Psychologen und auf externe Unterstützungssysteme zurückgreifen können.

Die ausreichende Beherrschung der deutschen **Sprache** ist für alle Kinder die wichtigste Grundvoraussetzung für ihre Bildungschancen. Sie muss mit neuem Nachdruck in den Mittelpunkt der frühkindlichen Bildung im Kindergarten rücken. Sprachfeststellungen identifizieren Sprachlücken frühzeitig. Deshalb ist schon bei den ärztlichen Vorsorgeuntersuchungen die Sprachentwicklung kontinuierlich und intensiv zu überprüfen. Die umfassende obligatorische Kinder-Untersuchung wird mit einer ausführlichen Sprachstandsfeststellung verknüpft. Ihr müssen gezielte Fördermaßnahmen und Hilfestellungen für die weitere Sprachentwicklung im Kindergarten folgen. Die sprachlichen Fördermaßnahmen müssen in der Folge auf ihre Wirksamkeit hin evaluiert und ggf. anders gestaltet werden.

Für eine gezielte individuellere Förderung der Kinder in Kindergärten und Grundschulen ist die Arbeit in Kleingruppen eine wichtige Voraussetzung; auch Einzelarbeit muss möglich sein. Tatsächlich ist der **Betreuungsschlüssel** in Deutschland im internationalen Vergleich dafür ungünstig: Mehr als 24 Kinder kommen bei uns im Kindergarten auf eine Mitarbeiterin; in Dänemark sind dies nur 7, in Schweden und Finnland 11 - 12 Kinder und selbst im OECD-Durchschnitt insgesamt nur knapp 15 Kinder.



EU-Empfehlungen für den Personalschlüssel:

Alter der Kinder	Verhältnis Erzieherin : Kinder
0 bis 24 Monate	1 : 3
24 bis 36 Monate	1 : 3 bis 5
36 bis 48 Monate	1 : 5 bis 8
48 bis 60 Monate	1 : 6 bis 8

Quelle: (In: Kinder in Europa. November 2004, S. 14)

Förderung differenzieren

- Individuell, systematisch und ganzheitlich alle Kinder fördern
- Diagnosefähigkeit der Frühpädagoginnen stärken
- Beobachtung und Dokumentation in einem Portfolio für jedes Kind
- Förderangebote für Kinder mit schlechten Startchancen

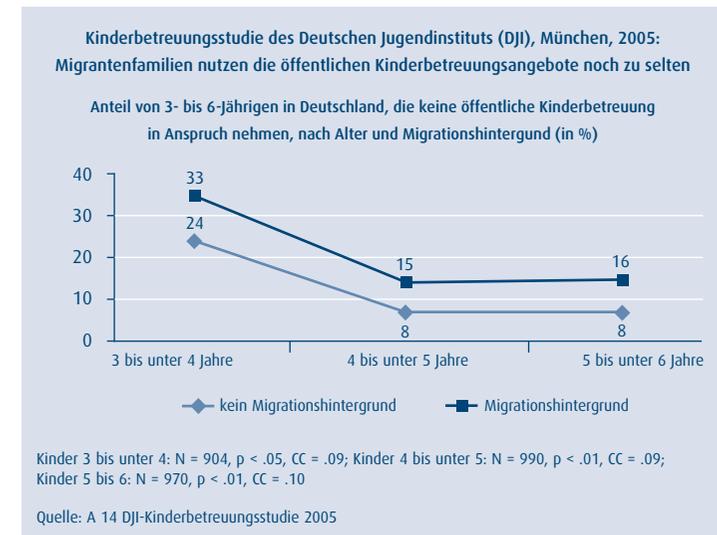
- Förderangebote für überdurchschnittlich oder spezifisch begabte Kinder
- Beobachtung der Sprachentwicklung in den Vorsorgeuntersuchungen
- Sprachfeststellung bei obligatorischer Kinder-Untersuchung
- Gezielte Fördermaßnahmen für die Sprachentwicklung mit Evaluation
- Betreuungsschlüssel im Kindergarten verbessern

7. Sprache als Schlüssel zur Integration von Migrantenkindern fördern

Der schulische und spätere berufliche Erfolg von Migrantenkindern hängt ganz entscheidend von guten Deutschkenntnissen ab. Deshalb müssen ungleiche Startbedingungen in der Sprachentwicklung von Kindern noch vor Schulbeginn so weit wie möglich ausgeglichen werden. Bis zu 30 % aller Schulanfänger weisen heute Sprachentwicklungsstörungen auf. Sie brauchen eine **frühestmögliche und intensive sprachliche Förderung**, die das Elternhaus nicht immer leistet. Aber auch unter Kindern ohne Migrationshintergrund gibt es Sprachlücken, die früh und schnell geschlossen werden müssen. Folglich ist die Sprachentwicklung in Kindergarten und Grundschule eine zentrale und prioritäre Aufgabe, um allen Kindern die Chance auf einen erfolgreichen Bildungsweg zu eröffnen.

Schon heute hat in Deutschland **jeder fünfte Schüler** einen Migrationshintergrund, in Großstädten machen sie mehr als ein Drittel aus. Den Daten von PISA 2003 zufolge haben bei den Bundesländern in Bremen 36 %, in Hamburg 35 %, in Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen rund ein Drittel, in Berlin, Rheinland-Pfalz und Niedersachsen rund ein Viertel sowie in Bayern und im Saarland rund ein Fünftel und im Bundesdurchschnitt 22,2 % der Schüler einen Migrationshintergrund.

Die Berliner Sprachstandserhebungen „Deutsch Plus“ der Jahre 2004 und 2005 ergaben, dass Fünfjährige **mit Kindergartenbesuch beim Schuleintritt deutlich besser deutsch** sprachen als diejenigen, die keinen Kindergarten besucht hatten. Je länger die Kinder im Kindergarten gefördert wurden, umso geringer waren die Sprachlücken bei der Einschulung. Kinder mit Sprachlücken sollen deshalb so früh wie möglich den Kindergarten besuchen. Tatsächlich aber gehen gerade Migrantenkinder und Kinder aus bildungsfernen Schichten seltener in den Kindergarten als andere Kinder: 16 % der Migrantenkinder besuchen im Vorschuljahr keinen Kindergarten, während es bei den Kindern ohne Migrationshintergrund nur 8 % sind. 15 % der Kinder aus Elternhäusern mit geringen Einkommen gehen nicht in den Kindergarten. Eine verbindliche Kinder-Untersuchung mit intensiver Sprachfeststellung und ein obligatorischer beitragsfreier Besuch des Kindergartens mit seinem Bildungsprogramm – zunächst ab 5 Jahre, auf langer Strecke ab 3 Jahre – sind daher notwendig. Im Saarland ist der Anteil der Zuwandererkinder in den Kindergärten gestiegen, seit das letzte Kindergartenjahr kostenfrei angeboten und zudem mit einer speziellen Sprachförderung verbunden wird.



Im Kindergarten werden den Kindern systematische und gezielte **Hilfestellungen und Fördermaßnahmen** beim Erlernen der deutschen Sprache gegeben. Spracherwerb und Sprachentwicklung sind durch konsequente sprachliche Begleitung, durch qualifizierte Unterstützung und pädagogisch-therapeutische Förderangebote sowie mit einem inhaltlich-thematisch und methodisch-didaktisch veränderten Spiel- und Lernangebot zu fördern. Kinder werden zudem am besten von anderen Kindern motiviert, spielerisch die Sprache zu erlernen. Nicht zuletzt fördert der Kindergartenbesuch die soziale Integration der Zuwandererkinder und das tolerante und verständnisvolle Miteinander der nächsten Generationen. Darüber hinaus können Kindergarten und Grundschule gemeinsam mit den Eltern dazu beitragen, dass die Kinder auch in ihrer Freizeit – durch kulturelle Angebote, Sportvereine etc. – mit deutschsprachigen Kindern zusammen kommen und ihre Sprachkenntnis vertiefen.

KIKUS – Sprachförderung Deutsch (+ Erstsprachen) im Vor- und Grundschulalter

Preisträger des McKinsey-Wettbewerbs „Alle Talente fördern“ 2005

Das KIKUS-Sprachförderprogramm des Zentrums für kindliche Mehrsprachigkeit e.V. unterstützt Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren beim Erwerb des Deutschen und ihrer Erstsprachen. Ziele von KIKUS sind Integration, Chancengleichheit und Mehrsprachigkeit. Mit Hilfe selbst erstellter Materialien werden Kinder in der deutschen Sprache gefördert und Impulse gegeben für die elterliche Spracherziehung in der Erstsprache. KIKUS setzt sich aus drei Bausteinen zusammen:

1. gezielte Sprachförderung in der Kleingruppe (maximal acht Kinder),
2. Festigung des Gelernten im Einrichtungsalltag und
3. Förderung der Erstsprache durch das Elternhaus.

Die Erzieherinnen durchlaufen ein Fortbildungsprogramm, um die Sprachförderkurse eigenständig in ihrer Einrichtung durchführen zu können.

www.zkm-muenchen.de

Integration ist zentral und lange vernachlässigt worden; aber auch **interkulturelle Kompetenzen** sind wichtig: Die Kenntnis anderer Sprachen, anderer Verhaltensweisen, Sitten und Gebräuche, die Entwicklung von Toleranz und Weltoffenheit, Team-, Kritik- und Kommunikationsfähigkeit werden in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen. Ein weiterer Schritt ist es daher, die Muttersprache von Migrantenkindern mit in den Kindergartenalltag einzubeziehen.

Es ist empfehlenswert, in Kindergärten mit hohem Migrantenanteil **zweisprachige Frühpädagoginnen mit Migrationshintergrund** einzusetzen. Sie können den Migrantenkindern sowohl die deutsche Sprache als auch ihre Herkunftssprache näher bringen und zudem die interkulturellen Kompetenzen aller stärken. Erfahrungen anderer Länder zeigen, dass die Präsenz von Pädagoginnen mit Migrationshintergrund von den Migranteneltern als ein Zeichen für Offenheit und Vielfalt und auch für die Relevanz von Kinderbetreuungseinrichtungen gewertet wird, und die Bereitschaft zum konsequenten Kindergartenbesuch fördert.

Für einen erfolgreichen und dauerhaften Spracherwerb ist die intensive Einbindung der **Eltern** in die pädagogische Arbeit unerlässlich. Dazu gehört auch, Eltern mit geringen Sprachkenntnissen in die Sprachförderung zu integrieren. Eine große Chance besteht darin, durch generationsübergreifende Programme in Kindergärten und Grundschulen die Sprachfähigkeiten von Migrantenkindern und ihren Eltern gemeinsam zu entwickeln.

„Rucksack“ – Programm zur Sprachförderung und Elternbildung für Migranten

Das Programm stammt aus den Niederlanden und wurde von den Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Nordrhein-Westfalen adaptiert und für den Einsatz in Deutschland überarbeitet.

Es zielt auf die Förderung der Muttersprachenkompetenz, der deutschen Sprache und der allgemeinen kindlichen Entwicklung ab. Die Mütter werden durch Anleitung und mit Hilfe von Arbeitsmaterialien auf die Förderung der Muttersprache ihrer Kinder vorbereitet. In wöchentlichen Treffen lernen sie den Wert von Literatur, Bilderbüchern, Liedern, des Spielens und Malens sowie der Verbindung von Sprache und Handeln ihres Kindes in alltäglichen Beschäftigungen kennen. Sie werden zu Aktivitäten angeleitet, die sie in der Woche zu Hause mit ihren Kindern durchführen können.

In den Kindertagesstätten erfolgt die Förderung in der deutschen Sprache parallel zur Arbeit mit den Müttern. Die Kindertagesstätten verpflichten sich, das Programm der Mütter mit ihrem Konzept der Zweitsprachenvermittlung zu koordinieren. Das Thema der Woche wird von den Erzieherinnen in ihren Kindergartenalltag sprachlich integriert. Sie werden durch die RAA mit Fortbildungsangeboten auf ihre Arbeit vorbereitet.

www.raa.de

Sprache als Schlüssel zur Integration von Migrantenkindern fördern

- Frühestmögliche Sprachförderung
- Obligatorisches Vorschuljahr mit intensiver deutscher Sprachförderung im Kindergarten
- Zusätzliche Kontakte von Migrantenkindern mit deutschsprachigen Kindern fördern
- Interkulturelle Kompetenzen entwickeln
- Muttersprachliche Kompetenz unterstützen
- Einsatz von zweisprachigen Frühpädagoginnen mit Migrationshintergrund in Kindergärten mit hohem Migrantenanteil
- Gemeinsame Programme zur Sprachentwicklung für Kinder und Eltern

8. Aus- und Fortbildung der Frühpädagoginnen verbessern

Mitarbeiterinnen im Kindergarten waren es bislang gewohnt, vor allem beaufsichtigende und pflegerische, spielerische und erzieherische Aufgaben wahrzunehmen. Ihre Tätigkeit wurde primär als sozialer Beruf verstanden, die Ausbildung daher sozialpädagogisch ausgerichtet. Die grundlegende Neujustierung des Kindergartens als Basis und erster Bestandteil des Bildungssystems fordert daher eine **Neuausrichtung ihrer Aus- und Fortbildung**: Die Steuerung von Lernprozessen der Kinder und deren kompetente Begleitung und Evaluation erfordert eine wissenschaftlich fundierte pädagogisch-psychologische Aus- und Weiterbildung als Frühpädagoge.

In Deutschland wird den Kindergarten-Mitarbeiterinnen **zu wenig Rüstzeug** mitgegeben. Noch immer bleibt ihre Ausbildung hinter dem Standard fast aller europäischen Länder zurück, wo Kindergarten-Pädagogen über eine dem deutschen Fachhochschulabschluss entsprechende Qualifikation verfügen. In Finnland haben Erzieherinnen einen Universitätsabschluss mit starker Praxisorientierung, in Schweden und Australien werden Pädagogen für das Spektrum der Zielgruppen von 0 bis 10 Jahren ausgebildet.

In Deutschland haben Kindergarten-Mitarbeiterinnen nach einem Hauptschul- oder Realschulabschluss oder einer Berufsausbildung meist eine dreijährige Ausbildung an einer Fachschule für Sozialpädagogik als Erzieherinnen absolviert. Diese Kompetenzen allein reichen nicht mehr aus, um den neuen Anforderungen einer gezielten und intensiveren Förderung im Kindergarten gerecht zu werden. Kindergarten-Mitarbeiterinnen brauchen heute **neue und erweiterte Kompetenzen** als Frühpädagoginnen, insbesondere in Lern- und Entwicklungspsychologie, frühkindlicher Pädagogik, Sprachförderung und Sprachentwicklung, Mathematik und Naturwissenschaften des Elementarbereichs sowie in Führung und – bei Leitungsfunktionen – auch im Management. Sie müssen diagnostische Fähigkeiten besitzen und treffsichere diagnostische Instrumente beherrschen, um die Beobachtung, Begleitung und Förderung der

Kinder, die Früherkennung von kindlichen Fehlentwicklungen wie von Begabungspotenzialen leisten zu können. Zudem müssen sie mit den didaktischen Schritten beim Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule vertraut sein und eine verstärkte Beratungsfunktion für die Eltern wahrnehmen können.

Wenn die Ausrichtung auf Bildungsprozesse in den Mittelpunkt rückt, ist dafür ein **grundlagentheoretisches Wissen auf der Höhe der pädagogischen Forschung** notwendig: Eine solche wissenschaftsbasierte Professionalität bietet erst eine Aus- oder Fortbildung, die ebenso wissenschaftlich fundiert wie praxisnah konzipiert ist. Als erster Schritt ist bei der Kindergartenleitung eine wissenschaftlich fundierte Hochschulaus- und -fortbildung notwendig, die didaktisch-methodische und diagnostische Kompetenzen ebenso wie Leitungskompetenzen, Personalführung und Qualitätsmanagement vermittelt. In einem zweiten Schritt sind auch die Gruppenleiterinnen an einer Hochschule auszubilden.

Für die neue Form der Ausbildung an der Hochschule sind von den Kultus- und Wissenschaftsministern gemeinsam bundesweit geltende **Standards** zu entwickeln. Sie sind notwendig, um die Qualität der neuen Angebote und Studiengänge zu sichern. Sie müssen aussagekräftig sein, verbindlich gelten und als ein Evaluationsinstrument für die Akkreditierung der entsprechenden Studiengänge genutzt werden. Dabei sind auch übergreifende Standards für die gemeinsamen Ausbildungsteile von Frühpädagoginnen und Grundschullehrerinnen vorzusehen.

Inzwischen haben einige deutsche Hochschulen entsprechende **Bachelor-Studiengänge** entwickelt, die auch berufsbegleitend und als Fortbildungen angeboten werden. Sie sind zu evaluieren und ggf. als Benchmark für die Einrichtung weiterer Studiengänge zu nutzen. Sie dürfen keinesfalls den Fehler der traditionellen Lehrerbildung wiederholen, die wissenschaftliche Fundierung mit einer zu starken Fachorientierung und Praxisferne vom didaktisch-pädagogischen Alltag gleichzusetzen und müssen den anderen Fehler vermeiden, Wissenschaft mit Theoriefragmenten ohne empirisch-systematischen Kontext gleichzusetzen.

Zentren für Lehrerbildung, die fachwissenschaftliche, fachdidaktische und pädagogische Teile der Lehrerbildung vernetzen, können auch für die erziehungswissenschaftlichen Aus- und Fortbildungsteile der Frühpädagoginnen und die Schnittmengen mit der Grundschullehrerinnen-ausbildung genutzt werden.

Die Anbindung der frühpädagogischen Ausbildung an die Hochschule muss und wird neue Impulse für die weitere **Wissenschaft und Forschung** geben, die sich mit der Entwicklungs- und Lernpsychologie, Lehr-Lern-Forschung und Pädagogik im Elementar- und Primarbereich befasst. Die Forschung muss weiter intensiviert werden; dies ist auch eine Aufgabe der Universitäten und Forschungsinstitute und von Bund und Ländern zu fördern.

Weiterbildendes Studium „Frühkindliche Bildung“ der Universität Bremen / Deutscher Arbeitgeberpreis für Bildung 2004

Mit dem Weiterbildenden Studium können Erzieherinnen und Grundschulpädagoginnen direkt an ihre beruflichen Erfahrungen anknüpfen. Das Lehrangebot präsentiert den aktuellen Forschungsgegenstand in ausgewählten, berufsrelevanten Bereichen mit modernen, an den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen orientierten didaktischen Konzepten. Das berufsbegleitende Studium gliedert sich in einen Grundlagenbereich und zwei Schwerpunktbereiche. Die Teilnahme an den Veranstaltungen im Grundlagenbereich ist für alle Studierenden verbindlich. Im Schwerpunktbereich A und B wählen die Studierenden ein Modul aus.

Grundlagenbereich: Frühkindliche Lernprozesse, Rahmenpläne kennen, interpretieren und umsetzen, Grundzüge integrativer Pädagogik, Didaktisches Handeln, Bindung und Beziehung, Emotion und Kognition, Kindliche Entwicklung durch Orientieren, Kulturelle Vielfalt, Selbstmanagement, Wissenschaftliches Arbeiten und Präsentationstechniken.

Schwerpunktbereich A (Fachliche Themen): Kommunikation und Sprache, Bewegung und Rhythmik/Musik, Natur, Technik und Mathematik, Religionspädagogik

Schwerpunktbereich B (Querschnittsthemen): Soziale, individuelle und strukturelle Übergangsprozesse, Familien in verschiedenen Kulturen, Kurzzeitpädagogik

www.weiterbildung.uni-bremen.de

PIK – Profis in Kitas

Um die Aus- und Fortbildung der Frühpädagogen qualitativ zu verbessern und auf Hochschulniveau zu etablieren, hat die Robert Bosch Stiftung das Programm „PiK – Profis in Kitas“ entwickelt. Damit wird die Erarbeitung modellhafter Qualifizierungsangebote für die Professionalisierung von frühpädagogischen Fachkräften in Hochschulen gefördert. Dabei soll auch das Innovationspotential in Forschung und Lehre für die Entwicklung der Praxiseinrichtungen erschlossen werden. In enger Verzahnung der Lernorte Praxis und Hochschule entstehen in Zusammenarbeit mit zwei Universitäten und drei Fachhochschulen frühpädagogische Bildungsinhalte in durchlässigen Professionalisierungskorridoren – von der Fachschule bis zur Promotion.

Eine hochschulübergreifende Innovationswerkstatt erarbeitet die für die Reform der Aus- und Weiterbildung relevanten Querschnittsthemen – von professionstheoretisch fundierten Qualifizierungsprofilen über die Elementardidaktik bis hin zur Studiengangsentwicklung. Die Ergebnisse des Programms PiK – Profis in Kitas sind als Orientierungsrahmen für die weitere Frühpädagogik in Deutschland gedacht.

www.profis-in-kitas.de/

Kindergarten- und Gruppenleiterinnen werden bei ihrer Arbeit durch **Kindergarten-Assistentinnen** unterstützt, die weiterhin an den Fachschulen ausgebildet werden. Die bisherige Fachschul-Ausbildung muss dabei an die neuen Anforderungen des Kindergartens angepasst werden und eine bessere Qualität entwickeln. Sie soll zudem mit der Aus- und Fortbildung an der Hochschule kompatibel und anschlussfähig sein, so dass Weiterbildungen und Aufbaustudiengänge möglich sind. Das Lehrpersonal an den Fachschulen muss eine wissenschaftliche Ausbildung sowie Berufserfahrung nachweisen.

Nicht nur, aber insbesondere für die Übergangszeit brauchen die Kindergarten-Mitarbeiterinnen verpflichtende, qualitativ gute und flächendeckende **Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote** sowie Möglichkeiten zum professionellen Erfahrungsaustausch. Ungelernte Hilfskräfte werden dem neuen Verständnis vom Kindergarten als Bildungseinrichtung nicht gerecht.

Berufe im frühkindlichen Bildungs- und Erziehungsbereich müssen sich vom Image der „professionalisierten Mütterlichkeit“ lösen. Dazu gehört ein **ausgewogeneres Geschlechterverhältnis**. Jungen und Mädchen brauchen in ihrem Kindergartenalltag nicht nur Frauen, sondern auch Männer als Ansprechpartner und Orientierungsgrößen. Bei einem Anteil von 2,7 % im pädagogischen Bereich der Kindertagesstätten insgesamt sind Männer in diesen Berufen noch immer kaum präsent. In Dänemark lag der Männeranteil Mitte der 90er Jahre dagegen bei 8 %, Großbritannien hat im Nursery- und Primarybereich sogar einen Männeranteil von 15 %. Die Aufwertung des Kindergartens zur ersten Stufe des Bildungssystems und vor allem die größere Rolle von Naturwissenschaft und Technik im Bildungsplan wird den Kindergarten für Männer als Tätigkeitsfeld interessanter machen.

Männer in Kindertageseinrichtungen im Jahre 2002

	Männeranteil
Frühkindliche Erziehung (0-3 Jahre) insgesamt	0,88 %
Kindergartenerziehung (3-6 Jahre) insgesamt	1,60 %
Hortenerziehung insgesamt	7,53 %
Erziehung in altersgemischten Gruppen insgesamt	2,75 %
Pädagogische Tätigkeiten insgesamt	2,67 %

Quelle: Statistisches Bundesamt 2004

Aus- und Fortbildung der Frühpädagoginnen verbessern

- Neuausrichtung der Aus- und Fortbildung von der Erzieherin zur Frühpädagogin
- Studium mit grundlagentheoretischem Wissen auf der Höhe der pädagogischen Forschung
- Bundesweite Standards für die neuen Ausbildungsgänge
- Kindergarten- und Gruppenleitung werden an Hochschulen ausgebildet, Kindergarten-Assistentinnen weiter an Fachschulen
- Fehler der Lehrerbildung vermeiden
- Zentren für Lehrerbildung für erziehungswissenschaftliche Ausbildungsteile nutzen
- Fort- und Weiterbildungsangebote mit Qualität
- Erhöhung des Männeranteils in der Frühpädagogik

9. Familie und elterliche Erziehung unterstützen

Die Familie ist als Rahmen für das Aufwachsen von Kindern nach wie vor der erste und **wichtigste Ort** der Erziehung, Bildung und Wertevermittlung. Mit ihrer Erziehungsaufgabe leisten Eltern einen unverzichtbaren Beitrag für die Entwicklung von Kindern in unserer Gesellschaft. Familien müssen daher in ihrer Kompetenz gestärkt werden.

Mütter und Väter sind die wichtigsten Entwicklungshelfer für die Sprach-, Persönlichkeits- und Wissensentwicklung ihrer Kinder. Kindergärten sind nicht als Konkurrenz zur Familie und zur elterlichen Erziehung zu verstehen, sondern als wichtige Ergänzung und **hilfreiche Unterstützung**. Wenn Kindergärten die Kinder in ihrer Entwicklung optimal fördern, besuchen die Kinder ihn gerne und nehmen ihre Eltern das Angebot gerne an.

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit im Kindergarten lebt von der Begegnung und der Zusammenarbeit mit den Eltern. Elternarbeit darf sich nicht auf das bloße Abhalten von Elternabenden oder die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat beschränken, sondern muss alle Eltern individuell einbeziehen. **Halbjährliche Gespräche zwischen Eltern und Frühpädagoginnen** müssen verbindlich stattfinden. Sie sind unverzichtbar, um gemeinsam über den Entwicklungsstand des Kindes zu reflektieren und das weitere Vorgehen zu besprechen, wie dies in Schweden beispielsweise erfolgreich praktiziert wird. Die Ergebnisse sind im Portfolio des Kindes zu dokumentieren, so dass die Entwicklungsschritte der Kinder nachvollziehbar sind. Die Einrichtung von Early Excellence Centres nach dem Vorbild Großbritanniens, in denen Kinder eine spezielle Förderung und die Eltern eine individuelle Beratung erhalten, ist dafür ein hervorragendes Modell.

Early Excellence – Modell aus Großbritannien

Die Early Excellence Centres in Großbritannien verknüpfen eine gezielte Förderung der Kinder mit Angeboten der Unterstützung und Entlastung von Familien. Leitidee ist die Integration der Bereiche Erziehung, Bildung und Betreuung, Gesundheit, Unterstützung und Beratung für Familien sowie arbeitsmarktbezogene Angebote. Eltern und Erzieher gehen dabei eine neue Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ein, in der die Eltern gleichberechtigt mitarbeiten. Verknüpft wird dies mit Bildungs- und Beratungsangeboten für die Eltern.

Ziele:

- hohe Qualität der Bildung und Betreuung für die Kinder
- Unterstützung und Qualifizierung der Eltern vor allem in Bezug auf die Möglichkeiten, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern
- die systematische Fortbildung der Erzieher

Angebote des St. Thomas Early Excellence Centre in Birmingham:

- eine altersübergreifende Kindertagesstätte
- Betreuung von Schulkindern am Nachmittag und in den Ferien
- offene Kleinkinderbetreuung, die flexibel genutzt werden kann
- Erziehungs- und Gesundheitsberatung für Eltern sowie Anlaufstelle für Teenagereltern; Fachkräfte mit sozialem, medizinischem und pädagogischem Hintergrund arbeiten dabei eng zusammen.
- Angebote der Erwachsenenbildung für Eltern und Erzieher (Kinderbetreuungs-, Computer- und Gesundheitserziehungskurse)
- Professionelle Personalentwicklung für alle Erzieher

www.surestart.gov.uk, www.bgfl.org

Die Frühpädagoginnen verstehen sich als erste **Anlaufstelle** für Eltern **in Erziehungsfragen**. Für eine optimale Beratung der Eltern kooperieren Kindergärten mit Erziehungs- und Familienberatungsstellen, Jugendämtern und anderen psychosozialen Diensten. Die Frühpädagoginnen nutzen die Kooperation für einen intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch, gegenseitige Unterstützung sowie zur besseren und zügigeren Weitervermittlung von Hilfesuchenden an professionelle Fachdienste. Sie arbeiten mit Elternvereinen eng zusammen, engagieren sich in Elternakademien und binden die Eltern in die Bildungs- und Erziehungsarbeit des Kindergartens ein.

Elternakademie Baden-Württemberg

Projekt des Elternvereins Baden-Württemberg e.V.

Die Elternakademie ist Schnittstelle und Kommunikationszentrum im Bereich Bildung und Erziehung von Eltern für Eltern. Gefördert wird eine generationenübergreifende lernende Partnerschaft für Kinder. Die Akademie bildet gemeinsam mit Erzieherinnen und Lehrerinnen Eltern und Großeltern zu Lese-, Musik- und Mentoren für Erziehungs-, Integrations- und Kooperationsfragen aus und fördert das ehrenamtliche Engagement für den gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsauftrag in Kindergarten und Schule. Die Mentoren sind Elternbeauftragte für die Kooperation Familie – Kindergarten und Kindergarten – Schule und entwickeln neue Formen der Zusammenarbeit. Die Akademie gewinnt Paten für Kinder und bildet Berater u. a. im Gesundheits-, Sucht- und Ernährungsbereich für Eltern aus. Die Konzepte werden gemeinsam mit einem fachwissenschaftlichen Beirat und in kontinuierlichen Gesprächen mit den Beratern vor Ort (z. B. Elterninitiativen, Kinderärzte, Erzieher, Lehrer, Therapeuten, Psychologen, Vertreter der Kirchen und Verbände) entwickelt.

www.elternakademie-bw.de

Familie und elterliche Erziehung unterstützen

- Enge Zusammenarbeit Kindergarten – Eltern
- Verpflichtende halbjährliche Elterngespräche über Entwicklungsstand des Kindes
- Kooperation der Erziehungsberatung im Kindergarten mit externen Beratungsstellen
- Early Excellence Centres als Modell

10. Förderung in der Grundschule fortsetzen

Bildung aus einem Guss verlangt ein **Bildungssystem ohne Brüche** und Diskontinuitäten. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule gilt bislang als der Wechsel vom „heiteren“ Spielen zum „ernsten“ Arbeiten; aber auch im Kindergarten wird schon wirklich gelernt und in der Schule spielerisch das Interesse der Kinder an neuen Lerninhalten geweckt. In der Schule müssen sich vor allem die Diagnose der Stärken und Schwächen eines jeden Kindes und seine individuelle Förderung optimal fortsetzen. Die Kooperation der Pädagoginnen, die Dokumentation im Portfolio und der Rhythmus halbjährlicher Elterngespräche helfen dabei.

In der Grundschule erweist sich zudem, ob die Fördermaßnahmen des Kindergartens zielführend waren und sich darauf effektiv aufbauen lässt. Kindergarten und Grundschule brauchen daher gemeinsame **Evaluierungsverfahren** zur Qualitätssicherung, damit Fehlentwicklungen in der pädagogischen Arbeit der Kindergärten entdeckt und ggf. Umstellungen der Fördermethodik eingeleitet werden können.

Differenzierung im Lernen und individuelle Förderung sind für die Verbesserung der Schülerleistungen von zentraler Bedeutung. Ein anschaulicher und anregender Unterricht ist der wichtigste Bestandteil an den Grundschulen, denn nur **aktives Lernen** ist nachhaltig. Lehrkräfte sollen neue Unterrichtsmethoden und Erkenntnisse der Lern- und Entwicklungspsychologie für die tägliche pädagogische Arbeit nutzen können. Auch fächer- und jahrgangsübergreifender Unterricht tragen zur kognitiven Aktivierung der Kinder bei.

Neben der Vermittlung einer grundlegenden Allgemeinbildung und von Schlüsselkompetenzen ist es die Aufgabe der Lehrkräfte, die Begabungen jedes Schülers zur Entfaltung zu bringen und weiterzuentwickeln. Ihre **Diagnostik** muss weiter verbessert werden, um Potenziale und Förderbedarf zu erkennen und um den Kindern den Übergang in die Sekundarstufe zu erleichtern.

Ganztagsangebote schaffen gute Möglichkeiten zur intensiven Förderung von Schülern. Dazu bedarf es eines ganzheitlichen pädagogischen Konzeptes, das sowohl die Gestaltung des Vormittags als auch des Nachmittags prägt und für eine lernförderliche Rhythmisierung des Schultags sorgt.

Zu den Aufgaben der Grundschule zählt auch, die **Persönlichkeitsbildung** jedes Schülers optimal zu unterstützen. Zu einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung der Schüler gehört die Vermittlung von Werten und Normen sowie von sozialen Kompetenzen. Die Schüler sollen bei ihrer Entwicklung zu selbstständigen, toleranten, team- und kommunikationsfähigen sowie verantwortungsbereiten Persönlichkeiten unterstützt werden.

Die natürliche **Entdeckerlust** der Kinder im Grundschulalter und ihr Interesse für technische und naturwissenschaftliche Fragen sind im Unterricht gezielt zu fördern. Durch Experimente erfahren Kinder die Faszination von naturwissenschaftlichen Phänomenen. Sie werden spielerisch an den selbstverständlichen Umgang mit der Technik herangeführt. Dafür müssen Material und Labore zur Verfügung stehen, aber auch Kontakte zu Unternehmen aufgebaut werden.

Die im Kindergarten eingeleiteten **Sprachfördermaßnahmen** sind in der Grundschule fortzusetzen: Bereits begonnene Lernprozesse sollen aufgenommen und in der Grundschule weitergeführt werden. Den Kindern wird so die Erfahrung des kontinuierlichen Kompetenzzuwachses vermittelt. Auch hier ist es notwendig, die Eltern von Migrantenkindern als Lernpartner aktiv einzubinden. Die Beherrschung der Schulsprache ist eine eigene Herausforderung und eine wesentliche Grundvoraussetzung für den Schulerfolg; selbst das Lösen mathematischer Aufgaben hängt weitgehend vom Sprachverständnis ab. Ohne ausreichende Sprachkenntnisse können die Kinder diese Anforderungen nicht bewältigen und sind gleich mehrfach beeinträchtigt.

NaWi – geht das?

Boehringer Ingelheim, Bosch, KSB, Festo, BASF, Siemens, Voith u.a.m.

Vielen Kindern im Grundschulalter fehlt ein positiver emotionaler Bezug zu Naturwissenschaft und Technik, wie er sich nur durch eigenes Ausprobieren und praktisches Hantieren einstellt. Das Projekt „NaWi – geht das?“ setzt hier an. Wissensfabrik ist ein Zusammenschluss zahlreicher deutscher Unternehmen, die in Bildungspartnerschaften mit Grundschulen kooperieren.

In Kooperation mit Didaktikinstitutionen für Chemie und Technik sowie pädagogischen Experten entwickelt die Wissensfabrik standardisierte Versuchsanordnungen für naturwissenschaftliche und technische Experimente, die Grundschulen zur Verfügung gestellt werden. Aus den Unternehmen stehen jeweils Projektverantwortliche zur Verfügung. Die Unternehmen sprechen gezielt Grundschulen in ihrer Region an und bieten Unterstützung bei der praxisnahen Vermittlung naturwissenschaftlicher oder technischer Themen an. Die Lehrkräfte der beteiligten Schulen erhalten an mehreren Nachmittagen einen Einblick in die diversen Versuche. Sie haben die Möglichkeit, die Versuchsanordnung kennen zu lernen und Sicherheit im Umgang mit den Versuchen zu gewinnen. Erst durch diese Sicherheit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Versuche auch tatsächlich im Grundschulunterricht eingesetzt werden. Im Zentrum steht die Handlungsorientierung: Möglichst alle Schüler sollen selbst experimentieren können!

Ziel ist eine Ausweitung des Projektes in Deutschland im Laufe des Jahres 2006, um viele Schüler in den Genuss eines stärker handlungsorientierten attraktiven Unterrichts zu bringen und ein nachhaltiges Interesse an Naturwissenschaften und Technik bei Lehrern und Schülern zu wecken.

www.wissensfabrik-deutschland.de

SchuleWirtschaft Thüringen

Technikbildung mit Kindern und Jugendlichen

Ziel ist es, frühzeitig die Grundlagen zur Entwicklung eines Wissenschaftsverständnisses zu legen und die Begeisterung für naturwissenschaftliche und technische Phänomene zu wecken. Es gilt, authentische Lernsituationen, die Lebensbezüge aufweisen, spielerisch in die Wissens- und Kompetenzvermittlung zur Thematik einzubauen. Kinder aus Kindertageseinrichtungen, Grund- und Regelschulen sollen für die Welt der Naturwissenschaften und Technik begeistert werden.

Im Rahmen der Technikbildung werden Sinnesübungen, kleine elektronische Schaltungen, physikalische und chemische Experimente, aber auch Übungen zu alternativen Energiequellen angeboten. Technische, chemische und physikalische Experimente werden bedarfsgerecht eingesetzt. In verschiedenen Kindereinrichtungen und Schulen geben Mitarbeiter einen Einblick in die Faszination Technik / Physik / Chemie. In Absprache mit den jeweiligen Einrichtungen werden dabei stundenplankonforme Angebote erarbeitet und mit den Kindern und Jugendlichen durchgeführt.

Das Angebot wird durch die Schulen und Kindereinrichtungen gern in Anspruch genommen, da individuell angepasste Kenntnisse aus den Bereichen Technik und Naturwissenschaften vermittelt werden. Durch die Bereitstellung der notwendigen Technik und Materialien wie auch der personellen Kapazitäten wird dieses Angebot dem Bedarf gerecht.

Lesen fördern – Zukunft fördern

Eine Studie der Universität Erfurt zur Entwicklung von Lesemotivation bei Grundschulern ergab, dass die Lesemotivation von Kindern

nicht zuletzt vom Deutschunterricht abhängt. Kinder möchten sich zudem gerne mit Eltern, Lehrern und Erziehern über die gelesene Literatur austauschen. In der Studie zeigte sich, dass Kinder keineswegs banale Geschichten bevorzugen, sondern Literatur, die sich mit märchenhaften und phantastischen Strukturen verbindet, die auf Spannung setzt und abenteuerliche Vorgänge erzählt. Dies kann durchaus anspruchsvolle Literatur sein.

Die Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Thüringen startete daher den Aufruf an die Unternehmen zur Finanzierung von Büchern – als Investition in die Mitarbeiter der Zukunft. Das Projekt ist eine Gemeinschaftsinitiative des Thüringer Kultusministeriums, des ThILLM und der Landesarbeitsgemeinschaft *SCHULEWIRTSCHAFT* Thüringen. Insgesamt wurde in den letzten Jahren bereits 80 Grundschulen mit Literatur ausgestattet und Leseaktionen mit Wirtschaftsvertretern, Politikern sowie Sportlern an den Schulen organisiert

www.schule-wirtschaft-thueringen.de/Projekte
www.bwtw.de

Interkulturelle Kompetenzen sind angesichts der zunehmenden Verflechtung der Wirtschaft und einer weltoffeneren Gesellschaft eine wichtige Schlüsselqualifikation. Grundschulen können die vorhandenen unterschiedlichen kulturellen Hintergründe ihrer Schüler stärker als Chance begreifen und für die Kompetenzvermittlung nutzen. Die Alphabetisierung der Migrantenkinder in ihrer Herkunftssprache ist zu prüfen und ggf. in der Schule zu ermöglichen. Schulen müssen über die entsprechenden Möglichkeiten und die Ressourcen verfügen können, um eine solche Alphabetisierung – je nach sprachlicher Zusammensetzung ihrer Schülerschaft – anbieten und zum Teil ihres Schulprofils machen zu können. Die Ergebnisse der DESI-Studie belegen, dass mehrsprachig aufgewachsene Kinder über ein insgesamt verbessertes Sprachvermögen verfügen.

Ein weiterer wichtiger Grundstein für alle Kinder ist das Lernen der **englischen Sprache**, das an den Grundschulen von Anfang an dazu gehören muss. Trotz des spielerischen Charakters des Spracherwerbs sind auch im Englischunterricht Standards notwendig, die evaluiert werden müssen, um ein besseres Niveau als bisher zu erreichen.

Förderung an der Grundschule fortsetzen

- Fortsetzung der Beobachtung, Dokumentation und individuellen Förderung der Stärken und Schwächen vom Kindergarten in die Schule
- Qualitätssicherung des Kindergartenprogramms durch Evaluierung in der Grundschule
- Diagnosekompetenz der Lehrkräfte stärken
- Fächer- und jahrgangsübergreifenden Unterricht ausbauen
- Persönlichkeitsbildung, Vermittlung von Werten und Sozialkompetenz
- Intensive Sprachförderung und Vermittlung der Schulsprache
- Interkulturelle Kompetenzen, Alphabetisierung in Herkunftssprache
- Standards im Englischunterricht und Evaluation

11. Bildungsfinanzierung vom Kopf auf die Füße stellen

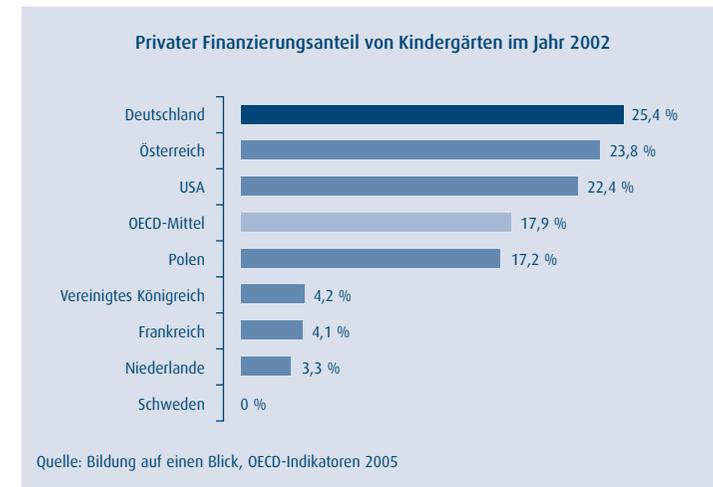
Der Kindergarten wird mit seiner neuen Aufgabe als erster Teil des Bildungssystems deutlich **mehr Ressourcen** in Anspruch nehmen als bisher. Ein günstigerer Betreuungsschlüssel, die hochschulische Ausbildung der Frühpädagoginnen, hochwertige Fortbildungsangebote, besondere Angebote für Kinder und Sprachfördermaßnahmen für Migrantenkinder kosten Geld, selbst wenn man den Geburtenrückgang mit einkalkuliert. Aber wenn wir in der Bildung weiterkommen wollen, führt kein Weg

daran vorbei, mehr in die frühkindliche Bildung zu investieren, als es bisher in Deutschland üblich ist. Spätere soziale Reparaturmaßnahmen, versäumte Innovationen und mangelnde Integration bringen andererseits ebenfalls hohe Folgekosten mit sich. Notwendig ist aber auch eine größere Effizienz im Bildungssystem durch Qualitätsverbesserung – nicht zuletzt durch bessere frühkindliche Förderung –, die an anderer Stelle Mittel freisetzen wird.

Mehrere Bundesländer und zahlreiche Kommunen haben sich daher bereits auf den Weg gemacht und stellen – teilweise erhebliche – Mittel für die frühe Bildung aller Kinder zur Verfügung, dabei auch unterstützt durch das Engagement von Unternehmen, Verbänden und wirtschaftsnahen Stiftungen. Auch **Bund und Länder** stehen in der Verantwortung. Die BDA begrüßt Initiativen wie das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG), das – wenn den Kommunen tatsächlich ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden –, die Situation der Kleinstkinderbetreuung bis zum Jahr 2010 verbessern soll. Hinzukommen muss allerdings eine ergänzende Umschichtung eines Teils der Transferleistungen an Eltern im Sozial- und Steuersystem zugunsten einer besseren Bildung für die Kinder.

Im **internationalen Vergleich** werden in Deutschland wenig öffentliche Mittel in die ersten, doch so grundlegenden Bildungsjahre junger Menschen investiert, aber viel in Oberstufe und Studium. Der private Finanzierungsanteil liegt an den deutschen Kindergärten deutlich über dem OECD-Durchschnitt, an den Hochschulen macht er dagegen weniger als die Hälfte des OECD-Durchschnitts aus. Das Bildungssystem muss finanziell „vom Kopf auf die Füße“ gestellt und dieses Verhältnis umgedreht werden.

Privater Finanzierungsanteil von Kindergärten und Hochschulen im OECD-Vergleich



Die Finanzierung des neu verstandenen Bildungsauftrags des Kindergartens kann daher nicht alleine den Eltern aufgebürdet werden. Mindestens das **obligatorische Vorschuljahr** muss für die Eltern **kostenfrei** sein. Dies hat auch der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in seinem Gutachten 2004 vorgeschlagen. Als Basis und erste Stufe des Bildungssystems wird der Bildungsteil des Kindergartens schon für Kinder ab 3 Jahren verpflichtend und kostenfrei werden müssen. Ausgaben für Verpflegung, Materialien, Ausflüge und reine Betreuungszeiten etc. können weiterhin von den Eltern getragen werden.

Der Kindergartenbesuch ist verpflichtend: Welcher Kindergarten es ist, kann aber von den Eltern frei gewählt werden; das Zuweisungsprinzip nach Bezirk muss aufgehoben werden. Der **Wettbewerb** wird sich positiv auf die Qualität des Angebots auswirken: Kindergärten müssen mit der Qualität ihres Vorschulcurriculums und einem attraktiven pädagogischen Konzept um die Kinder und Familien werben. Die Zuweisung öffentlicher Mittel muss dementsprechend die Kinderzahl im Kindergarten berücksichtigen.

Bildungsfinanzierung vom Kopf auf die Füße stellen

- Mehr Investitionen in frühkindliche Bildung
- Öffentlichen Finanzierungsanteil erhöhen
- Gemeinsame Aufgabe von Kommunen, Ländern und Bund
- Umwidmung der direkten Transferleistungen an Familien hin zur Förderung der Bildung für die Kinder
- Gebührenfreiheit mindestens für das letzte Kindergarten- als Vorschuljahr
- Gebührenfreiheit langfristig für obligatorischen Besuch des Kindergartens als erste Stufe des Bildungssystems
- Wettbewerb der Anbieter statt Zuweisung nach Bezirk

Umsetzung

Kultusministerien

- sind für Kindergärten als Basis des Bildungssystems zuständig
- erarbeiten Bildungs- und Erziehungspläne für die Kindergärten
- vereinbaren nationale Bildungsstandards „Frühkindliche Bildung“
- stellen die Sprachförderung im Kindergarten in den Mittelpunkt
- sorgen für die Evaluation der Standards in den Kindergärten

- verbessern die Ausbildung der Kindergarten-Assistentinnen an Fachschulen
- werben für eine Erhöhung des Männeranteils in der Frühpädagogik

- konzipieren eine umfassende Kinder-Untersuchung
- führen ein obligatorisches gebührenfreies Vorschuljahr im Kindergarten ein
- sorgen für den Abbau überflüssiger bürokratischer Hürden im Kindergartenbereich
- bieten externe Unterstützungssysteme für Kindergärten und Grundschulen an

- entwickeln Generationen übergreifende Programme zur Sprachentwicklung von Kindern und Eltern mit geringen Sprachkenntnissen
- flexibilisieren die Schuleingangsphase und die Grundschulklassen
- bereiten die Einführung des obligatorischen Kindergartens für Kinder ab 3 vor

Kommunen

- geben dem Kindergarten Freiheit in Personalauswahl und ein Globalbudget
- sorgen für einen besseren Betreuungsschlüssel in den Kindergärten

- sorgen für Kooperationsmöglichkeiten in der Gemeinde
- bieten externe Unterstützungssysteme für Kindergärten und Grundschulen an
- bieten mindestens das letzte Kindergartenjahr gebührenfrei an
- bereiten die Einführung des obligatorischen Kindergartens für Kinder ab 3 vor

Bund und Länder

- beteiligen sich an der Finanzierung des Kindergartens
- stellen einen Teil der Transferleistungen des Sozial- und Steuersystems an die Eltern um auf die Finanzierung der Bildungsangebote für die Kinder
- fördern Wissenschaft und Forschung im Bereich der Frühpädagogik
- setzen das Ganztagschulprogramm (IZBB) und das Programm zum Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) fort

Hochschulen und Wissenschaftsministerien

- entwickeln ein Ausbildungsprofil „Frühpädagoge/in“ für die Hochschule
- schaffen ein praxisnahes wissenschaftliches Studienangebot
- entwickeln dabei Schnittmengen mit der Grundschullehrerinnen-Ausbildung
- vereinbaren nationale Standards für die Ausbildung der Frühpädagoginnen
- sorgen für entsprechende Kapazitäten
- sorgen für qualitativ hochwertige Weiterbildungen der Kindergarten-Mitarbeiterinnen
- sichern die Durchlässigkeit von der Fachschule bis zur Promotion

Freie Träger

- beteiligen sich an der Entwicklung von Bildungsplänen und -standards
- unterstützen ihre Kindergärten bei der Weiterentwicklung zur Bildungseinrichtung
- stellen das spezifische Profil ihres Angebots sicher und machen es transparent
- ermöglichen den Frühpädagoginnen Fort- und Weiterbildungen im Sinne der neuen Kindergarten-Konzeption

Kindergärten

- bringen alle Talente durch individuelle Förderung zur Entfaltung
- stärken die Persönlichkeit, fördern die Eigenständigkeit und Entdeckerlust
- dokumentieren die Entwicklungsschritte der Kinder in einem Portfolio
- führen regelmäßige Sprachfeststellungen nach einheitlichen Standards durch
- betreiben eine intensive Sprach- und Leseförderung
- bieten Förderkurse für Kinder mit schlechten Startchancen und Hochbegabung an
- sorgen für eine individuelle und ganzheitliche Förderung in Kleingruppen
- fördern Freizeitaktivitäten von Migrantenkindern mit deutschsprachigen Kindern
- kooperieren mit Unternehmen, Kommunen und sonstigen Partnern
- führen halbjährlich verpflichtende Elterngespräche durch
- pflegen die interkulturellen Kompetenzen der Kinder
- beschäftigen zweisprachige Frühpädagoginnen mit Migrationshintergrund

Grundschulen

- setzen die Diagnostik und Förderung der Kinder fort
- setzen die Dokumentation der Lernentwicklung im Portfolio fort
- setzen die Sprachförderung bei Kindern mit erhöhtem Sprachförderbedarf fort
- sorgen für einen gleitenden Übergang in die Schule
- kooperieren mit den Kindergärten und Frühpädagoginnen
- bauen fächer- und jahrgangsübergreifenden und offenen Unterricht aus
- fördern und fordern jedes Kind nach seinem individuellen Bedarf
- intensivieren die Vermittlung der Schulsprache für Migrantenkinder
- bieten bedarfsorientierte Ganztagsangebote
- führen halbjährlich verpflichtende Elterngespräche durch
- diagnostizieren treffsicher Stärken und Schwächen der Schüler

Eltern

- geben ihren Kindern Zuwendung, Sicherheit und Vertrauen
- unterstützen die Förderung des Kindes aktiv und greifen zusätzliche Angebote auf
- bringen sich in die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Kindergärten ein
- nehmen mindestens halbjährliche Gespräche über den Entwicklungsstand ihres Kindes mit den Frühpädagoginnen bzw. Grundschullehrerinnen wahr
- nehmen Erziehungsberatungsangebote der Kindergärten wahr

Unternehmen und Arbeitgeberverbände

- setzen sich für neue Prioritätensetzung zugunsten der frühkindlichen Bildung ein
- setzen firmeneigene Angebote und Hilfen zur Kinderbetreuung und zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf fort

- machen Kooperations- und Unterstützungsangebote für Kindergärten und Grundschulen
- engagieren sich ggf. mit Sach- und Personalressourcen
- engagieren sich ggf. durch gezielte Projekte und Fortbildungsangebote

Weitere Publikationen zum Thema

1. Positionspapiere der BDA zur Bildungspolitik

BILDUNG schafft ZUKUNFT

Das Bildungsprogramm der Arbeitgeber (2005)
ISBN 3-938349-04-2

Band 1: Führungskraft Lehrer

Empfehlungen der Wirtschaft für ein Lehrerleitbild (2001)
ISBN 3-938349-03-4

Band 2: Bildungsauftrag Werteerziehung

Selbstständig denken, verantwortlich handeln (2002)
ISBN 3-938349-02-6

Band 3: Weiterbildung durch Hochschulen

Gemeinsame Empfehlungen (2003)
ISBN 3-936074-28-3

Band 4: Option für die Jugend

Schulbildung verbessern, Ausbildungsfähigkeit fördern,
Berufsorientierung intensivieren (2003)
ISBN 3-9808995-1-9

Band 5: Wegweiser der Wissensgesellschaft

Zur Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Hochschulen (2003)
ISBN 3-936074-27-5

Band 6: Master of Education

Für eine neue Lehrerbildung (2003, aktualisierte Ausgabe 2006)
ISBN 3-938349-28-X

Band 7: Memorandum zur gestuften Studienstruktur Bachelor und Master

(2003), ISBN 3-938349-06-9

Band 8: Studienbeiträge und die Reform der Studienfinanzierung

Ein Modellvorschlag (2004)
ISBN 3-9808995-5-1

Band 9: Selbstständige Schule

Freiräume schaffen, Verantwortung übernehmen, Qualität entwickeln
(2004)
ISBN 3-938349-00-X

Band 10: Bildungsbiografien und Berufskarrieren neu entwickeln

Für ein durchlässiges Bildungssystem (2005)
ISBN 3-938349-07-7

Band 11: Schule 2015

Ein Besuch in der Schule der Zukunft. (2006)
ISBN 3-938349-16-6

2. Sozialpartner-Erklärungen zur Bildungspolitik

Wirtschaft – notwendig für die schulische Allgemeinbildung

Gemeinsame Initiative von Eltern, Lehrern, Wissenschaft, Arbeitgebern
und Gewerkschaften (2000)

Gemeinsame Erklärung von BDA und DGB zu Ganztagsangeboten

(2003)

Eckpunkte – Empfehlungen für ein Kerncurriculum Wirtschaft einschließlich Qualitätskriterien für die Lehreraus- und Fortbildung sowie Betriebspraktika von Lehrern und Schülern

Gemeinsame Arbeitsgruppe von WMK, KMK, BDA, BDI, DIHK, ZDH
und DGB (2003)

Gemeinsame Erklärung von BDA und DGB zu den Konsequenzen aus den Ergebnissen von „PISA 2“ (2005)

3. Positionspapiere europäischer Arbeitgeberverbände zur Bildungspolitik

In search of quality in schools

The employers' perspective (2000)

Empowering the teaching profession and modernizing school management

The employers' perspective (2003)

ISBN 3-9808995-0-0

4. Handreichungen zur Bildungsarbeit

Auswahlgespräche mit Studienbewerbern

Handreichung für Hochschulen (2001)

Der Ausbildungspakt beginnt in der Schule

Handreichung für Schulen, Unternehmen und Verbände (2005)

Innovation durch Nachwuchsförderung – MINT-Initiativen der Arbeitgeber

Handreichung für Schulen, Unternehmen und Verbände,

2. erweiterte Auflage (2005)

ISBN 3-938349-01-8

Auf Erfolgskurs mit Bachelor- und Masterabsolventen in Ihrem Unternehmen

Handreichung für Unternehmen (2005)

ISBN 3-938349-08-5

PROFILeHRer

Handreichung für Lehrer, Schulleiter und Studierende zur Personalentwicklung von Lehrkräften (2005)

ISBN 3-938349-09-3

Q-Prozess

Online-Evaluationsinstrument zur internen Qualitätsentwicklung von Schulen (2005)

5. Chroniken/Dokumentationen der BDA-Bildungsarbeit

50 Jahre SCHULEWIRTSCHAFT – Tradition, Innovation, Vision

Chronik eines Erfolges (2003)

Mit der Abschlussprüfung die Hauptschule stärken

Dokumentation der gemeinsamen Tagung von Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und Initiative Hauptschule e. V.

16. Dezember 2002 & Ergebnisse einer Umfrage der BDA zu den Anforderungen der Betriebe an einen Hauptschulabschluss (2004)

5 Jahre Deutscher Arbeitgeberpreis für Bildung

Dokumentation (2004)